



ERINNERUNGSLANDSCHAFTEN

der Teilung in Korea

„Memory is about the past, the present and a message for the future“ ~ Prof. HaeRan Shin

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wie erinnern Gesellschaften an geteilte Geschichte, an Konflikte, Brüche und Versöhnungsversuche, die das kollektive Gedächtnis prägen und bis in die Gegenwart hineinwirken? Und wie wird diese Erinnerung räumlich verankert, inszeniert und weitergegeben?

Diese Fragen stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Ausgabe, die sich mit Erinnerungslandschaften zur Teilung Koreas auseinandersetzt. Dabei rückt eine zentrale Forschungsfrage in den Fokus: Wie wird an die Teilung Koreas erinnert?

Die koreanische Halbinsel ist bis heute von einer der letzten Systemgrenzen der Welt geprägt. Auch wenn der Koreakrieg 1953 mit einem Waffenstillstand endete, wurde bislang kein Friedensvertrag geschlossen. Die demilitarisierte Zone (DMZ) trennt Nord- und Südkorea bis heute und gilt als Sinnbild für eine ungelöste politische, gesellschaftliche und emotionale Konfrontation. Gleichzeitig fungiert sie als ein vielschichtiger Erinnerungsraum, in dem Geschichte, Ideologie und nationale Identität aufeinandertreffen.

Als Studierende, die in einem vereinten Deutschland aufgewachsen sind, hat uns besonders interessiert, wie in Südkorea mit dieser historischen Teilung umgegangen wird. Wie wird an den Konflikt erinnert? Welche Formen des Gedenkens und der Deutung existieren? Und welche Rolle spielt Erinnerung in einem Land, in dem die Teilung weiterhin Teil des Alltags ist? Vom 11. bis 26. März 2025 begaben wir uns, 22 Studierende der Universität Tübingen, auf eine Studienexkursion durch Südkorea. Gemeinsam mit einem Dozenten und einer Reiseleiterin bereisten wir verschiedene Regionen, von Seoul über Sokcho, Gyeongju und Busan bis zurück in die Hauptstadt. Ein besonderer Fokus lag dabei

auf Orten in der Nähe zur DMZ, darunter der Imjingak Park, das Odusan Observatory, Camp Greaves und die DMZ selbst.

Diese Orte zeugen in unterschiedlicher Weise davon, wie Erinnerung politisch gestaltet, emotional aufgeladen und institutionell verankert wird.

Vor Ort haben wir Museen, Gedenkstätten, Grenzposten und Sehenswürdigkeiten besucht und untersucht, wie die Geschichte der Teilung im öffentlichen Raum sichtbar gemacht wird. Die hier versammelten Beiträge spiegeln unsere Beobachtungen, Analysen und Reflexionen wider. Sie sind das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit einem Thema, das nicht nur regional von Bedeutung ist, sondern globale Fragen nach kollektiver Erinnerung, Identität und Versöhnung aufwirft.

Wir laden Sie herzlich ein, unsere Perspektiven und Erkenntnisse nachzuvollziehen und freuen uns, Einblicke in unsere Forschung geben zu dürfen.

Ihr Forschungsteam

Valeria Egger, Moritz Flohrer, Jonas Kutter, Hannah Röhrig, Anna Seid und Pascal Steinhäuser



Inhaltsverzeichnis



© 2025 Hannah Röhrig

Der innerkoreanische Krieg Ein kurzer historischer Abriss der Jahre 1950-1953	6
Zwischen Waffenstillstand und Frieden Entwicklung auf der koreansichen Halbinsel seit 1953	9
Gedächtnis und Landschaft Eine Einführung in die geographische Erinnerungsforschung	12
Methodik Teilnehmende Beobachtung und Experteninterview als komplementäre Forschungsinstrumente	17
Interview Professor Shin	18
Militärarchitektur und Erinnerungskultur Camp Greaves als postmilitärischer Erlebnisraum an der DMZ	22
Zwischen Stacheldraht und Windrädern	23
Der Imjingak Park Ein Ort der Erinnerung?	25
Ein Blick nach Norden Das Odusan Observatory als Ort geteilter Erinnerung	30
Grenzräume des Erinnerns Zur Erinnerungskultur an der Demilitarisierten Zone (DMZ) Südkoreas	34



Der innerkoreanische Krieg

Ein kurzer historischer Abriss der Jahre 1950-1953

Im Morgengrauen des 25. Juni 1950 überschritten nordkoreanische Truppen ohne offizielle Kriegserklärung den 38. Breitengrad und trafen dort auf die südkoreanische Armee. Ziel war es Korea wieder zu vereinen, welches seit der japanischen Annexion 1910 [1] und deren Assimilationspolitik keine souveräne Nation mehr gewesen war.



Abb. 1: Ein vermutlich südkoreanisches Kind mit seinem Geschwisterchen vor einem amerikanischen Panzer [6]

Die südkoreanischen Streitkräfte waren den nordkoreanischen zahlenmäßig und ausrüstungstechnisch weit unterlegen. Somit war es auch keine Überraschung, dass die nordkoreanische Armee innerhalb weniger Tage die südkoreanische Hauptstadt Seoul eingenommen hatte. Anschließend stießen sie weiter nach Süden vor (siehe Abb. 1) [2]. Wichtig ist der Fakt, dass es sich bei diesem Krieg nicht um einen sogenannten Stellvertreter Krieg zwischen dem Westen und dem Osten handelte. Denn erst nach 48 Telegrammen gab Stalin dem

nordkoreanischen Präsidenten seine Zustimmung für den Angriff [3]. Nur kurze Zeit nach dem Beginn der Kampfhandlungen versammelte sich der Weltsicherheitsrat und verurteilte Nordkorea als Aggressor. Der Sicherheitsrat forderte nach diesem Beschluss die Mitgliedsstaaten der UNO auf, Südkorea zu helfen. Bereits am zweiten Juli griffen die ersten amerikanischen Truppen bei Busan mit ins Kriegsgeschehen ein, jedoch gelang es den nordkoreanischen Truppen fast die ganze koreanische Halbinsel zu erobern. Erst das Eingreifen der amerikanischen Luftwaffe half den Vormarsch aufzuhalten (siehe Abb. 2). Der amerikanische General MacArthur schaffte es am 15. September mit 40 000 Marineinfanteristen in Incheon zu landen, einer Hafenstadt bei Seoul, und konnte somit in das Kampfgeschehen eingreifen.



Abb. 2: Boeing-Bomber Typ B-29 greifen nordkoreanische Ziele im August an [7]

Diese waren auf diesen Angriff nicht vorbereitet und litten folgend unter Versorgungsproblemen,

wodurch sie sich anschließend wieder zurückzogen. Von dort an wurden sie immer weiter zurückgedrängt und Ende Oktober fiel die nordkoreanische Hauptstadt Pjöngjang. Amerikanische Eliteeinheiten stießen Ende November sogar bis zum Yalu vor, den Grenzfluss zu China [2]. Die amerikanische Regierung wollte eine Ausweitung des Krieges vermeiden und untersagte ein weiteres vorrücken. Dies blieb auch so als im November 1950 jenseits der Grenze bereits mehrere chinesische Armeekorps Stellung genommen hatten. Es gelang den Chinesen gut 300 000 Mann nach Nordkorea zu bringen und anschließend mit nordkoreanischen Truppen eine Gegenoffensive zu starten [3].



Abb. 3: Gefangen genommene chinesische Soldaten [8]

Grund für das Eingreifen Chinas waren vor allem eigene Sicherheitsbedenken sowie das Ziel den kommunistischen Nachbarn zu schützen und somit dafür zu sorgen, dass der Westen nicht zu viel Einfluss in Asien gewann [4]. Durch die chinesischen Truppen war der Vormarsch der nordkoreanischen Verbände erst mal nicht aufzuhalten und die alliierten Truppen mussten sich zurückziehen. So kam es, dass die südkoreanische Hauptstadt erneut in die Hände des Aggressors fiel. Nachdem sich die alliierten Truppen ca. 100 km hinter den 38. Breitengrad zurückgezogen hatten, starteten sie von dort eine neue Offensive Anfang Februar. Sie schafften es, die gegnerische Streitkräfte bis zum 38. Breitengrad, dem Ausgangspunkt des Konfliktes zurückzudrängen (siehe Abb. 3) [3, 5]. An diesem entwickelte sich von dort an ein zäher Stellungskrieg, bei dem keine von beiden Seiten

sich durchsetzen konnte. Ende Juni 1951 schlug der sowjetische Delegierte Schritte zur Beilegung der Kampfhandlungen vor. So begannen am 10. Juli die Waffenstillstandsverhandlungen.



Abb. 4: Waffenstillstandsabkommen zwischen Nordkorea und Südkorea in Panmunjom [9]

Diese Verhandlungen zogen sich jedoch über zwei Jahre, in denen die Kämpfe andauerten und zahllose Tote forderte. Schließlich kam es am 27. Juli 1953 zur Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommen (siehe Abb. 4). Dieses Abkommen zog die bis heute bestehende Grenze zwischen Nord- und Südkorea am 38. Breitengrad [2]. Bei den Verhandlungen war die „Neutral Nations Supervisory Commission“ dafür verantwortlich, das Waffenstillstandsabkommen zu beobachten und zu überwachen. Auf nordkoreanischer Seite waren die neutralen Länder Polen und Tschechoslowakei beteiligt, auf südkoreanischer Seite Schweden und die Schweiz. Bis heute sind noch jeweils fünf schwedische und schweizer Soldaten in der Demilitarisierten Zone stationiert, die für die Kommission arbeiten. Dies zeigt auch, dass der Krieg immer noch nicht offiziell vorbei ist, da bis heute nur ein Waffenstillstandsabkommen geschlossen wurde [3].

Der Koreakrieg hatte weitreichende Folgen für beide Länder. Neben zahllosen Todesopfern im Millionenbereich, darunter sehr viele Zivilisten, war auch das Land durch die zahllosen Bombenangriffe komplett zerstört. Das geteilte Land war wirtschaftlich am Ende und auf externe Hilfe angewiesen. Die Trennung verfestigte sich auch gesellschaftlich, das jeweils andere Land und System waren bereits als Feind stilisiert worden. Die Angst der Südkoreaner, dass Nordkorea spontan wieder angreifen könnte, besteht bis

heute. Die Wiedervereinigung ist, auch durch den Koreakrieg, momentan nur schwer vorstellbar[2, 3, 5].

Quellenangaben:

[1] Stöver, B. (2021). Geschichte des Koreakriegs: Schlachtfeld der Supermächte und ungelöster Konflikt (Vol. 6094). CH Beck.
[2] Maull, H. W., & Maull, I. (2004). Im Brennpunkt: Korea: Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur.CH Beck
[3] Fischer-Han, U. (2020). Koreakrieg 1950.
[4] Hirt, J. (2021). China im Koreakrieg. Ausgangslage, Beweggründe und globale Politik. Deutschland: GRIN Verlag.
[5] Foerster, S. (2014). Die Angst vor dem

Koreakrieg: Konrad Adenauer und die westdeutsche Bevölkerung 1950. Tectum Wissenschaftsverlag.
[6] Der Koreakrieg und die koreanische Teilung
[7] Getty Images
[8] AlliiertenMuseum. (2024, 1. Oktober). Der Koreakrieg (1950-1953) - Alliierten Museum. <https://www.alliiertenmuseum.de/thema/der-korea-krieg-1950-bis-1953/>
[9] dpa/ akg-imagines. Waffenstillstand im Koreakrieg. (2023, 27. Juli). Bremen Eins. <https://www.bremeneins.de/audios/stichtag-waffenstillstand-im-koreakrieg-100.html>.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden

Entwicklung auf der koreanischen Halbinsel seit 1953

Seit dem Waffenstillstandsabkommen von 1953 ist die koreanische Halbinsel durch eine demilitarisierte Zone geteilt, doch ein offizieller Friedensvertrag blieb bis heute aus. Die folgenden Jahrzehnte waren geprägt von politischen Gegensätzen, wirtschaftlicher ungleichen Entwicklungen und wiederkehrenden Spannungen zwischen Nord- und Südkorea. Insbesondere das nordkoreanische Atomprogramm, militärische Provokationen und stockende Dialogversuche haben die Lage immer wieder destabilisiert. Nicht nur diese drastischen unterschiedlichen Entwicklungen zog der Waffenstillstand mit sich, sondern auch mehrere Versuche der Annäherung und Entfremdung.

Ersten Indochinakrieg zu beenden und zugleich Möglichkeiten für eine friedliche Regelung der Lage auf der koreanischen Halbinsel zu erörtern. Beteiligt waren unter anderem die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, die Volksrepublik China, Großbritannien, Frankreich sowie Vertreter Nord- und Südkoreas. Während für Indochina konkrete Ergebnisse erzielt wurden – darunter die Teilung Vietnams und die Anerkennung der Unabhängigkeit Kambodschas und Laos’ – blieben die Gespräche über Korea ohne greifbares Ergebnis. Die fundamentalen politischen Differenzen zwischen Nord- und Südkorea sowie zwischen deren internationalen Unterstützern verhinderten eine Einigung, sodass die Teilung des Landes auf unbestimmte Zeit fortbestand (siehe Abb. 6).

Einen bedeutenden Wendepunkt in der südkoreanischen Außenpolitik gegenüber Nordkorea markierte die **Nordpolitik** unter Präsident Roh Tae-woo, der von 1988 bis 1993 amtierte [11]. Im Zuge der Demokratisierung Südkoreas bemühte sich Roh darum, neue diplomatische Kanäle nach Pjöngjang zu öffnen. Ein wichtiger Meilenstein war der gleichzeitige Beitritt beider koreanischer Staaten zu den Vereinten Nationen im Oktober 1991. In der Folge wurde ein Abkommen über Versöhnung, Austausch und Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südkorea unterzeichnet. Im darauffolgenden Jahr erklärten beide Seiten in einer gemeinsamen Erklärung ihre Absicht zur Denuklearisierung der koreanischen Halbinsel. Ein neuer Abschnitt in der Nordkoreapolitik begann im Jahr **1998** mit der Amtsübernahme

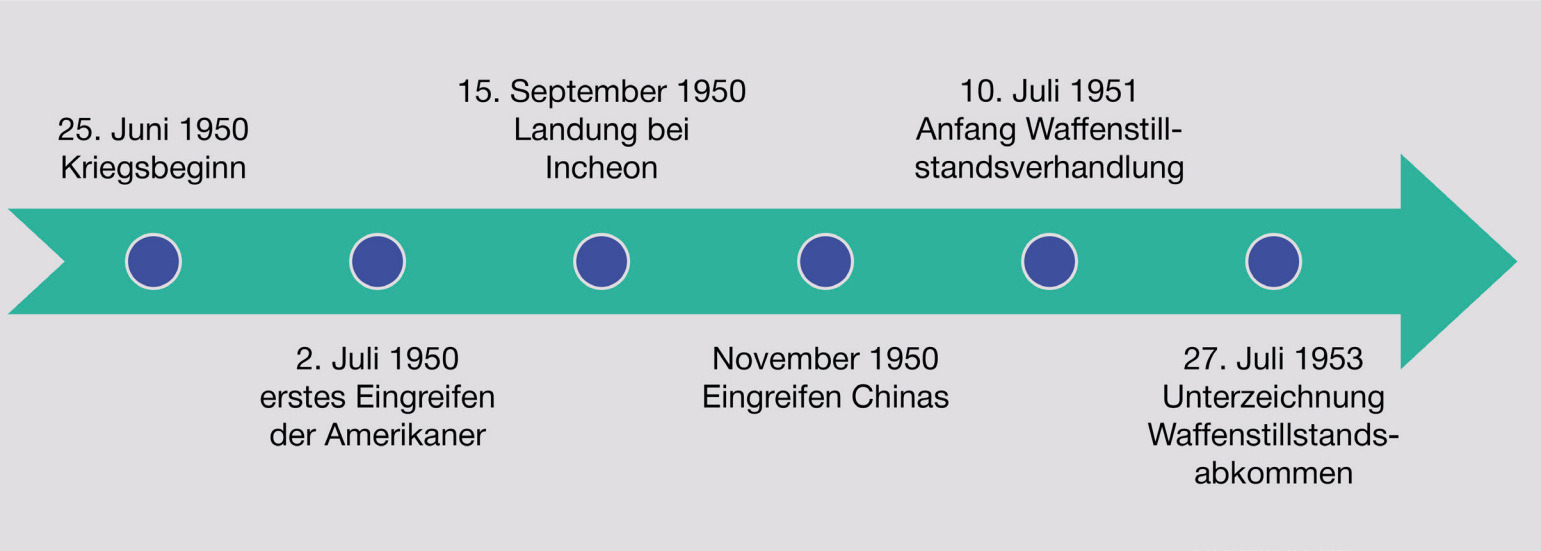


Abb. 5: Indochinakonferenz, Quelle: Unkown (1954) [16]

Einer termultilateraler Versuch zur diplomatischen Lösung des Korea-Konflikts erfolgte im Rahmen der **Genfer Indochinakonferenz** von 1954 [10]. Diese Konferenz, die vom 26. April bis 20. Juli in Genf stattfand, wurde einberufen, um den

von Präsident Kim Dae-jung. Seine sogenannte **Sonnenscheinpolitik**, inspiriert von der deutschen Ostpolitik, verfolgte eine aktive Entspannung und Annäherung an Nordkorea durch wirtschaftliche Kooperation und humanitäre Hilfe [12]. Diese Politik wurde unter seinem Nachfolger Roh Moo-hyun weitgehend fortgesetzt und prägte über Jahre hinweg die innerkoreanischen Beziehungen.



Abb. 6: Gipfeltreffen 2018, Kim-Jong Un und Moon Jae-in [17]

Die **innerkoreanischen Gipfeltreffen** seit dem Jahr 2000 markieren wichtige Etappen im langwierigen Prozess der Annäherung zwischen Nord- und Südkorea. Bereits im Juni 2000 und Oktober 2007 kam es zu Treffen zwischen den Staatsechefs, die erste Versuche einer politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit dokumentierten, jedoch langfristig keine nachhaltige Friedensordnung etablierten. Im Jahr 2018 erlebte der Dialog mit drei Gipfeltreffen innerhalb weniger Monate – im April, Mai und September – eine beispiellose Intensivierung. Das Gipfeltreffen im April 2018 in Panmunjom war dabei besonders prägend: Es war das erste Mal, dass Kim Jong-un südkoreanischen Boden betrat, und das symbolträchtige Händeschütteln mit Präsident Moon Jae-in wurde weltweit als Zeichen eines möglichen Paradigmenwechsels auf der koreanischen Halbinsel verstanden. Die nachfolgenden Treffen im Mai und September 2018 bauten auf diesen initialen Impulsen auf und zielten darauf ab, konkrete Schritte zur Denuklearisierung und zur Etablierung eines dauerhaften Friedens zu vereinbaren. Trotz des historischen Potenzials dieser Gipfel bleibt

jedoch die Umsetzung der vereinbarten Ziele angesichts komplexer regionaler und globaler Machtkonstellationen eine Herausforderung (siehe Abb. 7) [13, 14]. Im Dezember **2024** kam es in Südkorea zu einer innenpolitischen Krise, ausgelöst durch die kurzfristige Verhängung des **Kriegsrechts** durch Präsident Yoon Suk-yeol. Die Maßnahme wurde mit sicherheitspolitischen Risiken und einem festgefahrenen Haushaltsstreit begründet. Das Parlament wies die Entscheidung noch am selben Tag zurück und stellte deren Verfassungsmäßigkeit infrage. Zeitgleich kam es landesweit zu friedlichen Massenprotesten, in denen Bürgerinnen und Bürger die Rücknahme des Kriegsrechts und die Wahrung demokratischer Prinzipien forderten. Unter dem Druck institutioneller und gesellschaftlicher Akteure wurde das Kriegsrecht noch am Abend aufgehoben. Anschließend leitete das Parlament ein Amtsenthebungsverfahren ein; die Staatsanwaltschaft erließ einen Haftbefehl gegen Yoon wegen mutmaßlichen Machtmissbrauchs. Die Übergangsführung übernahm vorläufig der Finanzminister.



Abb. 7: Protestierende fordern den Rücktritt des Präsidenten Yoon Suk-yeol [18]

Die Ereignisse markieren eine Phase politischer Instabilität und verdeutlichen sowohl die Spannungen zwischen Exekutive und Legislative als auch die zentrale Rolle zivilgesellschaftlicher Partizipation im demokratischen System Südkoreas (siehe Abb. 8) [15]. Die Geschichte der koreanischen Halbinsel seit dem Waffenstillstand von 1953 ist geprägt von einer tiefgreifenden Teilung, politischen

Spannungen und wiederholten Versuchen der Annäherung. Trotz zahlreicher diplomatischer Initiativen und Gipfeltreffen blieb ein formeller Friedensvertrag bislang unerreicht. Die innerkoreanischen Beziehungen zeigen eine ambivalente Entwicklung, in der Phasen der Kooperation und des Dialogs immer wieder von Rückschlägen und Konflikten unterbrochen werden. Besonders die unterschiedlichen politischen Systeme und internationalen Einflüsse erschweren eine nachhaltige Einigung.

Quellenverzeichnis:

[10] Chi, B., Dae-jung, K., & Jong-il, K. (2001). Friedenspolitik in und für Korea — eine völkerrechtliche Perspektive. *Verfassung Und Recht in Übersee / Law and Politics in Africa, Asia and Latin America*, 34(2), 241–252. <http://www.jstor.org/stable/43238933>

[11] Chung, T.D. (1991). Korea's Nordpolitik: Achievements & Prospects. *Asian Perspective* 15(2), 149-178.

[12] Yang, S. C. (2001). *South Korea's Sunshine Policy: Progress and Predicaments*. *The Fletcher Forum Of World Affairs*, 25(1).

[13] Köllner, P. (2019). *Die Denuklearisierung Nordkoreas: Von Maximalforderungen zu Rüstungskontrolle*. (GIGA Focus Asien, 2). Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien, Institut für Asien-Studien.

[14] Frank, R. (2007). *Das innerkoreanische Gipfeltreffen: Hohe Erwartungen und moderate Chancen*.

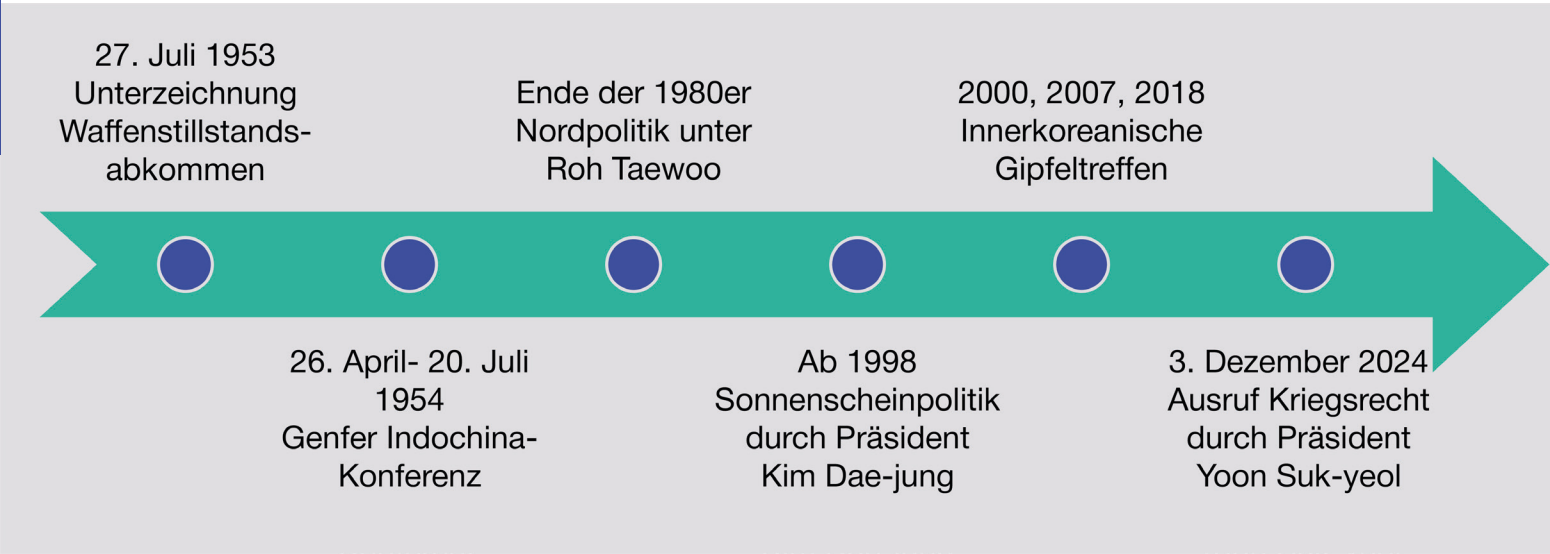
[15] Iffland, T. & Tokio, U. M. A. (2025, 4. April). Südkorea: Präsident verhängt Kriegsrecht - Parlament widerspricht. tagesschau.de.

[16] Unknown 1954: Indochinakonferenz, digitalarchive wilson center https://static.dw.com/image/43563390_1006.webp.

[17] Reuters 2018: Gipfeltreffen 2018.

[18] Görlach 2024: <https://www.wiwo.de/politik/ausland/goerlachs-gedanken-die-lehren-aus-den-unruhen-in-suedkorea/30124346.html>

Diese Übersicht zeigt lediglich einige der wichtigsten Ereignisse, die den Prozess nach dem Waffenstillstand exemplarisch widerspiegeln. Sie stellt keine vollständige Darstellung dar, sondern eine Auswahl prägnanter Punkte zur Orientierung.



Zwischen Gedächtnis und Landschaft

Eine Einführung in die geographische Erinnerungsforschung

Die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis zwischen Erinnerung und Raum hat sich innerhalb der kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung zu einem zentralen Untersuchungsfeld entwickelt. Die Geographische Erinnerungsforschung stellt dabei einen spezifischen Zugang dar, der insbesondere auf den räumlichen Dimensionen kollektiver und individueller Erinnerungspraxen basiert [19]. Ziel dieses Beitrags ist es, die theoretischen Fundamente, zentralen Perspektiven sowie die methodologischen Erweiterungen der geographischen Erinnerungsforschung systematisch darzustellen.

Einer der wichtigsten Begriffe, wie es bereits der Name selbst ausdrückt, ist die Erinnerung. Dieser Begriff sollte genau definiert werden. Erinnern beschreibt eine Tätigkeit, also eine Praxis, die mit einer Erinnerung verbunden ist. Das unterscheidet die Erinnerung auch vom Begriff des Gedächtnisses. Letzterer befasst sich mit den Einflüssen auf die Erinnerungen, seien es soziale Praktiken oder gesellschaftliche Einflüsse wie eine veränderte Betrachtungsweise von bestimmten Situationen durch neue Ereignisse. Der Zusammenhang zwischen sozialen Einflüssen und Erinnerungen wurde zuerst vom französischen Soziologen Maurice Halbwachs im Jahr 1925 näher untersucht. Seine Überlegungen bilden bis heute die gängige Definition, dass Erinnerungen nie etwas Festes darstellen, sondern einem ständigen Wandel unterliegen, der durch externe Faktoren beeinflusst werden kann [20]. Innerhalb der **geographischen Erinnerungsforschung** werden verschiedene

Formen des Erinnerns berücksichtigt. Bevor auf diese näher eingegangen wird, ist es wichtig zu erwähnen, dass ein oft vernachlässigter Teil der Erinnerung auch das Vergessen darstellt, da an etwas nicht zu erinnern, auch eine Entscheidung darstellt, sei es aktiv oder auch nicht aktiv.

Die erste betrachtete Art der Erinnerungen ist die der **Individuellen Erinnerungen**. Wie der Name bereits sagt, betreffen diese nur die erinnernde Person selbst. Sie haben keine Bedeutung für die Allgemeinheit oder eine bestimmte Gemeinschaft. Erinnerungen, die darunterfallen, sind geprägt durch persönliche Erlebnisse, sei es direkt oder auch indirekt. Diese Emotionen können sowohl positiver als auch negativer Natur sein. Hierbei kommt es zu Wechselwirkungen zwischen einem Ort und der Erinnerung selbst, da diese miteinander verbunden sind, beispielsweise das eigene Elternhaus. In vielen Fällen sind damit Emotionen und Erinnerungen verbunden, ob positiv oder negativ spielt dabei keine Rolle. Diese Erinnerungen betreffen nur die Person selbst und haben kein gesellschaftliches Wirken. Deswegen wird in diesem Fall von Individuellem Erinnern gesprochen [19].

Unter dem Überbegriff des **kollektiven Erinnerns** werden gesellschaftlich relevante und geteilte Erinnerungen gefasst. Diese geteilten Erinnerungen können durch gewisse materielle Güter verstärkt, beziehungsweise gefördert werden. Zu diesen materiellen Gütern zählen Denkmäler und andere Orte. Allerdings kann dies auch durch immaterielle Tätigkeiten gefördert werden, seien es gelebte Traditionen oder Rituale. Dabei stellt das kollektive Erinnern bzw. das

kollektive Gedächtnis einen wichtigen Bestandteil der Identitätsbildung einer Gesellschaft dar. Ein wichtiger Aspekt dieser Form des Erinnerns ist der Faktor Gemeinschaft, da durch diesen eine Veränderung beziehungsweise Beeinflussung durch externe Geschehnisse stattfinden kann. Diese Instrumentalisierung der Erinnerungen kann zu einer Gefahr werden, da dadurch gesellschaftliche Ansichten gezielt verändert werden können [19].

Ursprung der Erinnerungsforschung

Seinen Ursprung hat die Erinnerungsforschung, so wie wir sie heute kennen, nicht innerhalb der Geographie. Vielmehr beruht die geographische Erinnerungsforschung auf den Ansätzen der historischen Erinnerungsforschung sowie der sozialwissenschaftlichen Erinnerungsforschung. Da es sich bei der geographischen Erinnerungsforschung um eine eher junge Fachdisziplin innerhalb der Geographie handelt und von den anderen Fachdisziplinen beeinflusst worden ist, lohnt es sich ebenfalls, diese Ursprünge genauer zu betrachten.

Die Perspektive der **historischen Erinnerungsforschung** beruht auf dem Werk „Lieux de mémoire“ des französischen Historikers Pierre Nora aus dem Jahr 1995. Dort werden Erinnerungen als ein wichtiger Teil des nationalen Erbes und damit auch der nationalen Identitätsbildung verstanden. Dabei wird vor allem durch gemeinsame Erinnerungen eine Identität gebildet, die einen Großteil der Gesellschaft in gewissen Punkten eint. Dies geschieht generationenübergreifend, oftmals durch Reproduktion im privaten und/oder öffentlichen Rahmen. Hierbei wurde ebenfalls der Begriff der Erinnerungsorte erstmals eingeführt. Dieser ist im Gegensatz zur geographischen Definition nicht zwingend an einen physischen Ort gebunden, sondern vielmehr ein immaterielles Konstrukt. Innerhalb der Definition von Nora stellt ein Erinnerungsort vielmehr einen Kristallisationspunkt einer bestimmten Erinnerung oder gar der Identität selbst dar [20, 21].

Als weitere Grundlage der geographischen Erinnerungsforschung gilt die **kulturwissenschaftliche Perspektive** auf die

Erinnerungsforschung. Diese wurde durch die Eheleute Aleida und Jan Assmann geprägt. Diese Art der Erinnerungsforschung befasst sich vor allem mit dem Einfluss, den eine Erinnerungskultur auf die erinnernde Gesellschaft haben kann. Der Fokus der kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung liegt auf dem Einfluss, den Erinnerungen auf eine Gesellschaft haben und wie diese sich verändern beziehungsweise gezielt gesteuert werden können [21, 22].

Einer der bedeutendsten Punkte innerhalb der kulturwissenschaftlichen Perspektive ist die Unterscheidung zwischen dem kommunikativen sowie dem kulturellen Gedächtnisses [19].

Das **kommunikative Gedächtnis** beschreibt die Erinnerungen, die von der erinnernden Person selbst erlebt worden sind und somit direkt als Primärquelle weitergegeben werden können. Diese Art der Erinnerung ist meistens relativ akkurat und wenig beeinflusst durch externe Faktoren. Da diese Ereignisse von den Personen, die sich daran erinnern, beispielsweise als Zeitzeug*innen selbst erlebt worden sind, können diese als gesicherte Quellen betrachtet werden [22].

Im Gegensatz dazu steht das sogenannte **kulturelle Gedächtnis**. Dieses umfasst Erinnerungen, die von den erinnernden Personen nicht direkt erlebt worden sind, sondern durch Reproduktion weitergegeben werden. Diese Reproduktion kann zum einen durch mündliche Weitergabe, mediale Reproduktion, aber auch durch eine physische Kanalisierung in Form expliziter Erinnerungsorte, beispielsweise Denkmäler oder Ähnliches, erfolgen. Diese Form der Erinnerung kann nicht als primäre Quelle betrachtet werden, da sie leichter durch mediale Einflüsse, veränderte Ansichten innerhalb der Gesellschaft o. Ä. beeinflusst werden kann [22]. Im Regelfall ist es so, dass eine Erinnerung Teil des kommunikativen Gedächtnisses ist und sich im Laufe der Zeit in eine Erinnerung im kollektiven Gedächtnis verwandelt. Dies geschieht, wenn keine lebenden Personen mehr vorhanden sind, die an das Ereignis aus erster Hand berichten können und gegebenenfalls Uminterpretationen korrigieren könnten.

Erinnerungsgemeinschaften nach Assmann

Eng verknüpft mit dieser Perspektive ist das Konzept der Erinnerungsgemeinschaften, wie es ebenfalls von Jan Assmann entwickelt wurde. Das Konzept bildet einen zentralen Bestandteil des kollektiven Erinnerns und findet bis heute Anwendung in der geographischen Erinnerungsforschung. Dabei handelt es sich um Gruppen, die ein gemeinsames Wissen über die Vergangenheit teilen und daraus ein kollektives Selbstverständnis ableiten. Diese Erinnerungsgemeinschaften bilden sich um ein kulturelles Gedächtnis, das als identitätsstiftender Speicher für Erfahrungen und Wissen fungiert [22].

Ein zentrales Merkmal dieser Gemeinschaften ist das Teilen eines gemeinsamen Bestands an Texten, Bildern und Symbolen, die regelmäßig wiederverwendet werden. Das kontinuierliche Gebrauchen von den Bestandteilen stabilisieren das kollektive Selbstbild und sorgen für eine kontinuierliche Vermittlung der Gruppennarrative. Das kulturelle Gedächtnis stellt dabei eine Auswahl an Sinngehalten aus der Vergangenheit bereit, die für die Gegenwart relevant und nutzbar sind. Die bewusste Reaktivierung dieser Erinnerungen stärkt das Selbstverständnis der jeweiligen Gemeinschaft sowie das Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Mitglieder. Dabei wird die Vergangenheit nicht nur bewahrt, sondern aktiv in den gegenwärtigen Kontext eingebunden. Erinnerungsgemeinschaften benötigen für die Weitergabe dieses Wissens sogenannte Träger, externe Akteure und kulturelle Einrichtungen, um die Speicherfunktion des kulturellen Gedächtnisses über Generationen hinweg sicherzustellen. Hierbei ist wichtig zu betonen, dass Erinnerungsgemeinschaften nicht als starre Gebilde zu verstehen sind. Vielmehr handelt es sich um dynamische Konstrukte, die sich stetig weiterentwickeln. Ihre Form und ihr Inhalt verändern sich durch die aktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit im Hier und Jetzt. Neue gesellschaftliche Entwicklungen, historische Neudeutungen oder veränderte Perspektiven können das kollektive Erinnern beeinflussen und somit auch die Struktur und Ausrichtung der Erinnerungsgemeinschaften

selbst [22].

Gunnar Maus und die praxistheoretische Erweiterung der Erinnerungsforschung

An diesem Punkt setzt Maus mit seiner praxistheoretischen Erweiterung der Erinnerungsforschung an. Er begreift sowohl individuelles als auch kollektives Erinnern als soziale Praxis, wobei die materielle Dimension, also die Bedeutung von Orten, Objekten und räumlichen Bezügen, weiterhin zentral bleibt. Diese Verbindung zwischen Praxis und Raum stellt einen wichtigen Fortschritt innerhalb der geographischen Erinnerungsforschung dar [19]. Zentral für Maus' Ansatz ist das von ihm eingeführte Konzept der Erinnerungslandschaft, das er auf zwei Ebenen differenziert: Zum einen spricht er von konkreten Vergangenheits-Raum-Bildern, die in alltäglichen Praktiken ortsbezogenen Erinnerns entstehen. Zum anderen versteht er Erinnerungslandschaften als ein soziales Phänomen, dass durch die Verflechtung dieser Praktiken mit kulturellen Arrangements und Bedeutungen entsteht. Das bedeutet, Erinnerungslandschaften existieren nicht unabhängig, sondern werden in sozialen Prozessen erzeugt und fortlaufend aktualisiert. Seine theoretische Grundlage findet Maus in der Theorie sozialer Praktiken von Theodore Schatzki. Diese Theorie ermöglicht eine präzise Beschreibung von routinisierten Handlungsmustern, die als kollektive und strukturierte soziale Praktiken verstanden werden können. Durch diesen Zugang lassen sich Erinnerungen nicht nur als Inhalte, sondern als Prozesse analysieren, die sich in konkreten Handlungen an konkreten Orten materialisieren. Auch methodisch schlägt Maus einen innovativen Weg ein: Er nutzt einen ethnographischen Methodenmix, um Praktiken ortsbezogenen Erinnerns empirisch zu erfassen. Damit öffnet er das Untersuchungsfeld für neue Formen und Kontexte des Erinnerns, die über klassische Institutionen hinausgehen. Ein besonders innovativer Aspekt seiner Arbeit liegt in der Erweiterung des Untersuchungsfeldes. Erinnerungslandschaften entstehen nicht nur im Rahmen etablierter erinnerungskultureller Institutionen wie Museen oder Gedenkstätten,

sondern ebenso durch vermeintlich unverbundene Aktivitäten wie Geocaching. Auch hier wird Geschichte durch Ortsbezug und individuelle Praxis erfahrbar gemacht, wenn auch auf eine spielerische und nicht institutionalisierte Weise [19].

Schließlich stellt Maus mit seiner Arbeit auch bestehende Konzepte in Frage, insbesondere die strikte Trennung zwischen kulturellem und kommunikativem Gedächtnis. Indem er zeigt, wie sich diese Formen des Erinnerns in der Praxis überschneiden und gegenseitig beeinflussen, bietet er eine differenziertere Perspektive auf das Zusammenspiel von Alltagshandlungen, Erinnerungskultur und räumlicher Verortung. Durch diese praxistheoretisch fundierte Perspektive trägt Maus entscheidend zur Weiterentwicklung der geographischen Erinnerungsforschung bei. Er ermöglicht ein erweitertes Verständnis davon, wie Erinnerungslandschaften entstehen, wie sie sich verändern und welche Rolle räumliche Praktiken dabei spielen [19].

Die zentrale Forschungsansätze in der geographischen Erinnerungsforschung

In diesem Zusammenhang lässt sich die geographische Erinnerungsforschung insgesamt in vier Hauptansätze bzw. Dimensionen unterteilen, die jeweils unterschiedliche Dimensionen des Erinnerns in den Fokus rücken. Jeder dieser Ansätze bringt eigene thematische Schwerpunkte und methodische Zugänge mit sich und ermöglicht so eine differenzierte Auseinandersetzung mit der räumlichen Verankerung von Erinnerung [20].

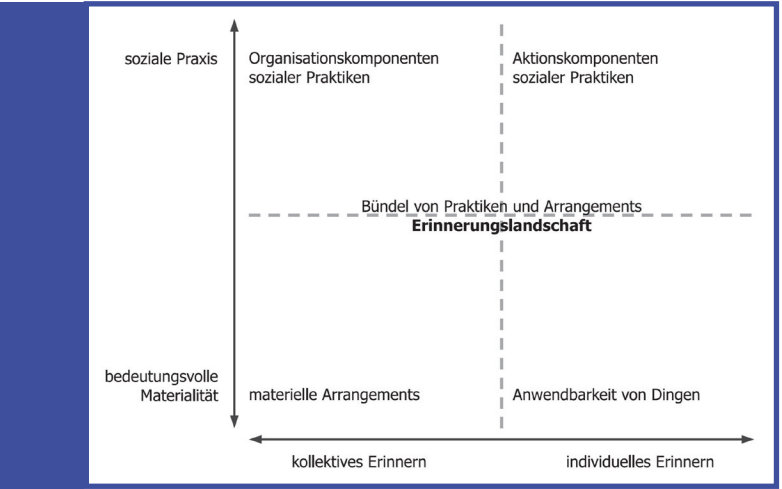


Abb. 8: Die Kartierung von Erinnerungslandschaften aus der Sicht von Schatzkis Praxistheorie zu konzeptionellen Spannungen innerhalb von Erinnerungsgeographien [19]

1. Kollektives Erinnern

Dieser Ansatz beschäftigt sich mit gesellschaftlich geteilten Erinnerungen und deren räumlicher Manifestation. Im Zentrum stehen kollektive Erinnerungsprozesse, wie sie sich an Denkmälern, Gedenkstätten oder anderen symbolischen Erinnerungsorten zeigen. Nationale Gedenkpraktiken und die Konstruktion eines gemeinsamen kulturellen Gedächtnisses spielen hierbei eine zentrale Rolle.

2. Individuelles Erinnern

Im Gegensatz dazu fokussiert sich dieser Ansatz auf persönliche, subjektiv geprägte Erinnerungen und deren Bezug zu konkreten Orten. Untersuchungsfelder sind unter anderem autobiographische Erinnerungen, Gefühle von Nostalgie oder individuell empfundene Heimat. Dabei stehen die emotionalen und biographischen Bedeutungen im Vordergrund, die Menschen mit bestimmten Orten verbinden.

3. Erinnerung als soziale Praxis

Hier wird Erinnerung als aktiver, sozial eingebetteter Prozess verstanden. Erinnern geschieht nicht isoliert, sondern in Form von sozialen Handlungen, etwa durch Rituale, performative Praktiken oder alltägliche Routinen. Dieser praxistheoretische Zugang rückt die Handlungsebene in den Mittelpunkt und erlaubt eine Analyse von Erinnerungsprozessen jenseits offizieller Gedenkkultur.

4. Bedeutungsvolle Materialität

Dieser Ansatz konzentriert sich auf die Rolle von materiellen Dingen im Erinnerungsprozess. Landschaften, Gebäude, Architektur oder alltägliche Objekte fungieren hier als Erinnerungsträger und werden hinsichtlich ihrer symbolischen und emotionalen Aufladung untersucht. Im Unterschied zu anderen Ansätzen liegt hier weniger ein übergreifender theoretischer Rahmen zugrunde – vielmehr stehen spezifische materielle Aspekte des Erinnerns im Fokus. Diese vier Perspektiven verdeutlichen die Multidimensionalität erinnerungsbezogener Prozesse und deren enge Verflechtung mit Raum, Gesellschaft und Materialität. Erinnern wird in diesem Verständnis als ein aktiver, dynamischer

und kontextabhängiger Prozess verstanden, der über physische Orte ebenso wie über soziale Praktiken strukturiert wird [20].

Wie bereits vorgestellt, können Erinnerungen, beziehungsweise deren Relevanz und Präsenz, durch Erinnerungsorte gefördert werden. Dies geht zum Teil so weit, dass dadurch ein nationales Erbe definiert wird. Eine der Gefahren dabei ist, dass Erinnerungen, genauso wie die Gesellschaft selbst, nicht statisch sind, sondern einem ständigen, dynamischen Wandel unterliegen. Dieser Wandel kann so weit gehen, dass Erinnerungsorte umgewidmet oder angepasst werden, je nachdem, welche Gesellschaft gerade an diesem Ort erinnert.

Dieser Wandel kann durch veränderte Sichtweisen oder neue Erkenntnisse erfolgen, aber auch gezielt gefördert werden durchführende gesellschaftliche Akteur*innen oder Entscheidungsträgerinnen in der Politik. Ein Beispiel hierfür sind die kolonialen bzw. postkolonialen Denkmäler in (ehemaligen) Kolonialmächten. Ursprünglich errichtet, um die Kolonialherrscher zu ehren, wurden viele dieser Orte im Zuge der postkolonialen Debatte umgewidmet zu antikolonialen Mahnmalen,

an denen verstärkt auf die Gräueltaten in den Kolonien aufmerksam gemacht wird.

Quellenangaben:

[19] Maus, G (2015): *Erinnerungslandschaften. Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*. In: *Geographisches Institut der Universität Kiel (Hrsg.), Kieler geographische Schriften*. Kiel.

[20] Maus, G. (2016) *Geographische Erinnerungsforschung. Ein praktikentheoretischer Ansatz am Beispiel von Erinnerungslandschaften des Kalten Krieges*. In: *Steinkrüger, J. Schnek, W. (Hrsg.) (2016) Zwischen Geschichte und Geographie, zwischen Raum und Zeit. Beiträge der Tagung vom 11. und 12. April 2014 an der Universität Bonn*.

[21] Leipold, R. (2019) *Geographie als Erinnerung: Von gespurten Erinnerungen und erinnerten Spuren*. In: *Geographische Zeitschrift*, Bd. 107, H. 1 (2019), pp. 61-84

[22] Assmann, Jan (1988). *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*.

Methodik

Teilnehmende Beobachtung und Experteninterview als komplementäre Forschungsinstrumente

Die empirische Untersuchung der Erinnerungslandschaft im Kontext der südkoreanischen Teilung basiert auf einem qualitativen, mehrmethodischen Forschungsdesign. Zwei zentrale Erhebungsmethoden wurden eingesetzt, um sowohl individuelle Wahrnehmungen als auch kollektive Erinnerungspraxen zu erfassen.

Zum einen wurde die **teilnehmende Beobachtung** als zentrales Instrument gewählt, um Interaktionen, Praktiken und räumliche Inszenierungen im Bereich der demilitarisierten Zone (DMZ) sowie im Imjingak Gedenkpark in situ zu erfassen. Diese Methode ermöglichte es, Handlungen im natürlichen sozialen Kontext zu dokumentieren, ohne aktiv in die Situation einzugreifen. Sie gilt insbesondere bei sensiblen Themen wie in diesem Fall dem Koreakrieg und im Umgang mit schwer zugänglichen Gruppen als besonders geeignet, da sie nicht nur Verhalten, sondern auch affektive Dimensionen wie Gedanken und Emotionen zugänglich macht [23]. Beobachtungen wurden strukturiert durchgeführt: Die Exkursionsgruppe wurde in Kleingruppen aufgeteilt und sollten sich im Imjingak Gedenkpark verteilen. Ergänzend wurde ein Fragebogen eingesetzt, der sowohl geschlossene (Multiple-Choice) als auch offene Antwortformate (z. B. kurze Kommentare, visuelle Eindrücke) enthielten. Zudem wurde nach dem Besuch der DMZ durch anonymisiertes Feedback in Form von Kurznachrichten die Empfindung der Exkursionsteilnehmer:innen während einer Führung im Militärcamp Camp Greaves und

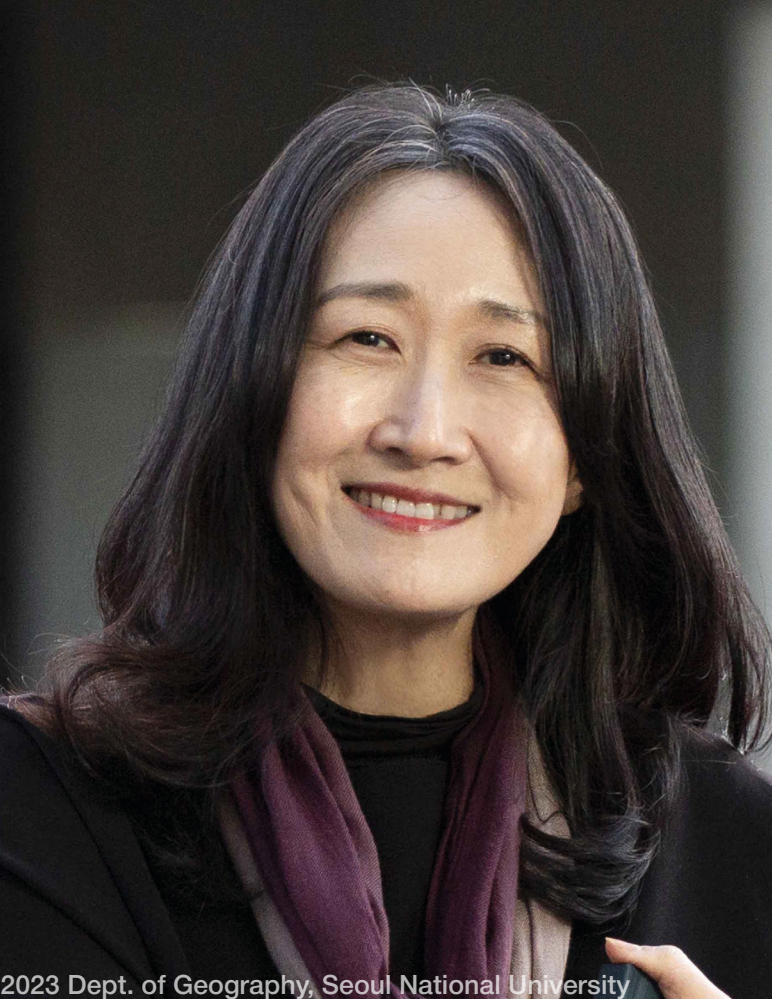
dem dortigen Umfeld festgehalten und für ein Empfindungsschreiben ausgewertet.

Zum anderen wurde ein **qualitatives Experteninterview** mit Frau Prof. Dr. Shin von der Seoul National University in Form eines Gruppengesprächs durchgeführt, um tiefergehende Einsichten in erinnerungspolitische Konzeptionen zu gewinnen. Hierzu wurden im Vorfeld Fragestellungen erarbeitet die ein strukturiertes und zugleich offenes Gespräch ermöglichte. Dieses Interview diente dazu, institutionelle Perspektiven auf die Ausgestaltung, Intention und gesellschaftliche Wirkung der Erinnerungslandschaften zu erfassen [23].

Durch die Kombination beider Methoden wurde sowohl die subjektive Wahrnehmung als auch die strukturelle Rahmung erinnerungskultureller Prozesse berücksichtigt. Diese triangulative Herangehensweise ermöglichte eine differenzierte Analyse der materiellen und sozialen Praktiken des Erinnerns im Raum.

Quellenangaben:

[23] Kuhlmann, Nele. (2021). *Qualitative Beobachtungsverfahren*. Ruhr-Universität Bochum, <https://methodenzentrum.ruhr-uni-bochum.de/e-learning/qualitative-erhebungsmethoden/qualitative-beobachtungsverfahren/> (letzter Zugriff: 1.2.2025)



2023 Dept. of Geography, Seoul National University

„Memory is about the past, the present and a message for the future“

~ Prof. HaeRan Shin

Prof. Shin ist seit August 2013 Professorin am Department für Geographie der Seoul National University. Ihre Forschungsinteressen sind die Politische Geographie, Migrationsforschung, Stadtentwicklung, Mobilität, Diaspora- und Minderheitenstudien, insbesondere zu nordkoreanischen Geflüchteten und transnationalen Netzwerken.

Sie beschäftigt sich intensiv mit den geopolitischen, sozialen und kulturellen Dynamiken von Migration, insbesondere im Kontext koreanischer Migrantinnen und nordkoreanischer Geflüchteter. Prof. Shin untersucht, wie transnationale Netzwerke von Migrantinnen – etwa nordkoreanischen Geflüchteten in London und Los Angeles – zur sogenannten (De-)Bordering-Praxis beitragen, also zur Auflösung oder Neuformierung von Grenzen im physischen wie symbolischen Sinn. Diese Netzwerke ermöglichen trotz strikter staatlicher Kontrolle weiterhin den Austausch von Geld, Informationen und politischer Unterstützung zwischen Geflüchteten und ihren Familien in Nordkorea [24].

Im Bereich der Erinnerungsforschung (Memory Studies) analysiert Prof. Shin, wie individuelle und kollektive Erinnerungen an historische Ereignisse,

etwa das Gwangju-Massaker 1980 oder das Sewol-Fährunglück 2014, in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen verhandelt werden. Prof. Shin untersucht, wie Orte des Erinnerns (memory places) entstehen, wie sie durch soziale Praktiken mit Bedeutung aufgeladen werden und wie sich diese Bedeutungen im gesellschaftlichen Wandel verändern [25]. Ein Schwerpunkt liegt auf der „Politik des Vergessens“: Prof. Shin beschreibt, wie Regierungen oder gesellschaftliche Gruppen aktiv versuchen, bestimmte Erinnerungen zu verdrängen oder umzudeuten, um politische Verantwortung zu vermeiden oder gesellschaftliche Narrative zu kontrollieren. Gleichzeitig analysiert sie, wie Gegenbewegungen entstehen, die neue Erinnerungslandschaften schaffen und alternative Narrative stärken [26]. Erinnerungslandschaften versteht sie als dynamische soziale Phänomene, die durch das Zusammenwirken von individuellen Erfahrungen, kollektiven Imaginationen, materiellen Objekten und sozialen Praktiken entstehen und sich im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen stetig wandeln [25].

Das Interview wurde inhaltlich sinngemäß aus dem Originaltranskript gekürzt und redaktionell überarbeitet. Ziel war es, zentrale Aussagen und thematische Schwerpunkte klarer herauszuarbeiten und den Lesefluss zu verbessern, ohne den inhaltlichen Gehalt oder die Aussageintention der Interviewpartnerin zu verfälschen.

Dieses Interview untersucht die Dynamik von Erinnerungslandschaften in Südkorea und konzentriert sich dabei auf den Koreakrieg, die nationale Teilung und die kollektive Identität. Auf

der Grundlage umfangreicher Feldforschung und persönlicher Reflexionen erörtert die Interviewpartnerin Prof. Shin mit den Interviewern den Generationswechsel in der Erinnerung, die Gedenkstättenpolitik und das Wechselspiel zwischen individueller Erfahrung und kollektiver Erinnerung. Die Diskussion berührt auch räumliche Praktiken wie Besuche in der DMZ und in Kriegsmuseen und beleuchtet, wie Erinnerung im öffentlichen Raum aufgeführt und verankert wird.

In your research, how do you conceptualize the role of collective memory especially of the Korean War and national division in shaping South Korean identity?

Shin: Interestingly, the Korean War doesn't always play as dominant a role in the collective memory as one might expect. Many people who experienced it directly like my father are no longer alive. For my generation, the war is something we heard about from parents or grandparents. For today's youth, it's become almost textbook knowledge. I often talk about the territoriality of memory the idea that each memory occupies a space, and that there is a kind of competition for that space. We can't remember everything. Some events, like the Gwangju Uprising on May 18, 1980, occupy a much stronger place in the public memory for many, especially those with a personal or emotional connection. Similarly, my students often speak of the Seoul ferry disaster in 2014 as a defining memory, because they experienced it as teenagers. So memory is always selective, shaped by personal histories and current relevance. While it is about the past, memory functions as a message from present actors to the future.

So would you say that identity formation in South Korea today is significantly different than in the immediate postwar period?

Shin: Absolutely. The identity that formed after the war was very much structured by a binary

division: us versus them. South Korea's identity developed with North Korea framed as the clear enemy. Interestingly, from North Korea's perspective, the primary enemy often appears to be the United States, because South Korea doesn't have full control over declaring or ending war. This geopolitical entanglement has deeply influenced national identity. Over time, South Korea has cultivated an identity as a democratic, advanced society economically, politically, and culturally. However, this sense of identity is now being questioned. The younger generation, in particular, is reevaluating the meaning of concepts like democracy and national unity in light of current social and political developments.

What about attitudes toward reunification? Do younger generations still see it as a priority?

Shin: According to surveys and in my own experience, younger South Koreans are becoming increasingly indifferent to reunification. They view the North and South as having grown apart politically, socially, economically, and psychologically. Reunification is perceived as costly and burdensome. In contrast, older generations tend to feel a stronger emotional and ideological commitment to reunification, seeing the current division as more costly in the long term, particularly given the enormous military expenditures. So there's a generational divergence, not just in memory, but in national aspirations.

How do you see the tension between individual and collective memory playing out in South Korean remembrance culture particularly across generations?

Shin: This is a crucial point. Memory spaces museums, memorials, exhibitions are always political, because people don't agree on which memories matter. Even in cases with a seemingly unified narrative, like 9/11 in the U.S., building memorials has involved intense debate. In South Korea, disagreements emerge because different generations and social groups remember differently.

What we call *collective memory* often reflects the memory of the majority or those in power while marginalizing others. For example, the older generation might criticize younger people for focusing so intensely on the Sewol tragedy, arguing that far more people died in the Korean War. But this misses the point: people are moved by what they lived through. Memory is deeply emotional. I remember growing up seeing North Koreans depicted with horns in textbooks almost like monsters. Later, in college, a book was published titled *There Are Human Beings in North Korea*. That marked a turning point. Still, news about North Korea often comes filtered through the U.S., and I'm skeptical about the accuracy of many reports. My interviews with North Korean defectors suggest a much more nuanced reality.

To what extent is the Korean War still present in the educational system?

Shin: When I was a student, education was highly ideological. The war was described as an

unprovoked, senseless attack by North Korea. North Koreans were evil. While I don't know the current curriculum in detail, I suspect it's less ideologically rigid now. Still, what we teach is always shaped by political considerations.

What about memory in physical spaces? Are there specific sites of remembrance that play a role in keeping these memories alive?

Shin: The most prominent space is the War Memorial of Korea in Seoul. It's a state-led project that celebrates national security and implicitly blames North Korea. More recently, a newer museum has been established, though I haven't visited yet. Unlike Berlin, for instance, where memory markers are integrated into the urban landscape, South Korea doesn't have many everyday memory signs. However, the DMZ area is significant. Visitors can see remnants of war like tunnels dug by North Korea and these serve as reminders of the division. These visits aren't usually ritualistic in nature people don't typically pray or leave letters but they do serve a commemorative function. Tourists listen to guides, look toward North Korea, and reflect. The act of visiting itself is a kind of social practice that keeps the memory of division alive.



Abb. 9: Gruppenfoto am Ende des Gruppengesprächs mit Frau Prof. Shin

Resümee der Interviewer

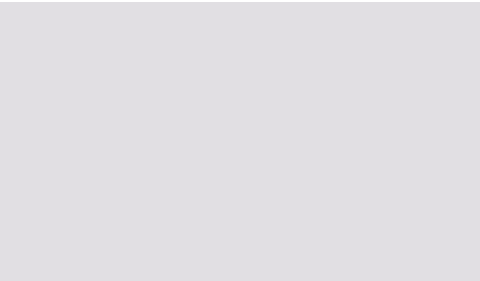
Dieses Interview zeigt, wie vielschichtig, generationenübergreifend und umstritten die Erinnerung in Südkorea ist. Während offizielle Narrative oft die Einheit oder einen auf Bedrohung basierenden Nationalismus propagieren, prägen gelebte Erfahrungen und emotionale Bindungen eine eher fragmentierte und nuancierte Erinnerungslandschaft. Räumliche Praktiken und öffentliche Gedenkstätten spielen nach wie vor eine entscheidende Rolle bei der Verankerung dieser Erinnerungen und zeigen die Spannungen zwischen individuellem Erinnern und kollektivem Gedenken in einer Gesellschaft auf, die noch immer mit dem Erbe der Teilung zu kämpfen hat.

Quellenangaben:

[24] Shin, H. (2021). *De-bordering: North Korean Defectors in Los Angeles and London*. *Asian Journal of Peacebuilding*, 9(2), 209–232. https://ipus.snu.ac.kr/eng/wp-content/uploads/sites/2/2021/11/01_HaeRan-Shin.pdf

[25] Deutsche Kongress für Geographie. (2023). *Erinnerungslandschaften im Wandel und Praktiken*. Abgerufen am 22. Mai 2025, von <https://dkg2023.de/sitzungen/erinnerungslandschaften-im-wandel-und-praktiken-83170>

[26] Shin, H. (2018). *The territoriality of ethnic enclaves: Dynamics of transnational practices and geopolitical relations within and beyond a Korean transnational enclave in New Malden, London*. *Geographical Research*, 56(4), 439–452. <https://doi.org/10.1111/1745-5871.12467>



Militärarchitektur und Erinnerungskultur

Camp Greaves als postmilitärischer Erlebnisraum an der DMZ

Etwa zwei Kilometer südlich der demilitarisierten Zone (DMZ) in der südkoreanischen Stadt Paju wurde Camp Greaves innerhalb der sogenannten Civilian Control Line (CCL) errichtet. Zwischen 1953 und 2004 wurde das Gelände von der 506th US Second Infantry Division als militärischer Stützpunkt genutzt, bevor es im Jahr 2007 an die südkoreanische Regierung übergeben wurde. Die in der Zeit von 1950 bis 1990 errichteten Gebäude gelten heute als bedeutendes Beispiel amerikanischer Militärarchitektur [27, 28, 29]. Seit 2013 wird das Gelände unter dem Namen DMZ Experience Center betrieben und zu einem Zentrum für Friedens-, Sicherheits- und Kulturprojekte umgestaltet [28, 29, 30]. Im ehemaligen Offiziersgebäude wurde das erste Jugendhostel innerhalb der zivilen Sperrzone eingerichtet, das bis zu 240 Gäste beherbergen kann [3, 4].

amerikanischer Soldaten sowie zur Teilung der koreanischen Halbinsel eingerichtet; auch künstlerische Installationen sind zu sehen [27, 28, 31]. Ehemalige Funktionsgebäude, darunter ein früheres Munitionslager, werden zu Galerien, Lernräumen und multimedialen Installationen umgebaut [28, 29]. Die einstige Bowlingbahn wird heute für Lichtinstallationen und Konzerte genutzt.



Abb. 11: Kunstinstallation (Quelle: Eigene Aufnahme)

Darüber hinaus werden Erlebnisprogramme angeboten, bei denen beispielsweise Uniformen anprobiert oder Erkennungsmarken geprägt werden können, um Besuchenden das Soldatenleben näherzubringen. Camp Greaves ist zudem Ziel geführter Tagestouren von Seoul aus, die häufig mit weiteren Sehenswürdigkeiten der DMZ wie dem Imjingak Park, dem dritten Infiltrationstunnel oder dem Dora-Observatorium kombiniert werden [27, 28, 29].

Auch als Film- und Fotolocation wurde das

Gelände mehrfach genutzt: So diente Camp Greaves als Drehort für das populäre K-Drama „Descendants of the Sun“ sowie als Kulisse für K-Pop-Fotoshootings, unter anderem durch die Gruppe NCT Dream. Künstlerische Ausstellungen, unter anderem von Kim Myeong-beom und Chung Mun-kyung, thematisieren Natur, Erinnerung und Krieg. Eine Sonderausstellung der Neutral Nations Supervisory Commission (NNSC) beleuchtet schließlich die Rolle der vier beteiligten Staaten – Schweiz, Polen, Schweden und Tschechoslowakei, während und nach dem Koreakrieg [32].

Quellenangaben:

[27] Atlas Obscura. (n.d.). Camp Greaves. <https://www.atlasobscura.com/places/camp-greaves-south-korea>

[28] JoongAng Daily. (2024, August 22). Historic former U.S. base near DMZ to become stronghold of culture and learning. <https://koreajoongangdaily.joins.com/news/2024-08-22/national/socialAffairs/Historic-former-US-base-near-DMZ-to-become-stronghold-of-culture-and-learning/2118521>

[29] Ministry of the Interior and Safety, Republic of Korea. (2019). Project for use of returned U.S.

military base Camp Greaves [Submission for UN Public Service Awards]. United Nations. https://publicadministration.un.org/unpsa/Portals/0/UNPSA_Submitted_Docs/2019/3764b667-3bfe-4102-9669-a157cdabc20e/2020%20UNPSA_Camp_Greaves_Project%20-%20%5BNews%20Articles%5DProject%20for%20use%20of%20returned%20U.S.%20military%20base%20Camp%20Greaves_26112019_101938_bb6da9cc-2626-45e7-8763-cae7506edfba.pdf?ver=2019-11-26-221938-330

[30] Korea Tourism Organization. (n.d.). Camp Greaves DMZ Experience Center. Visit Korea. <https://english.visitkorea.or.kr/svc/whereToGo/locIntrdn/rgnContentsView.do?vcontsId=69244>

[31] TripAdvisor. (n.d.). Camp Greaves DMZ Experience Center [User reviews]. https://www.tripadvisor.com/Attraction_Review-g1872665-d12387891-Reviews-Camp_Greaves_DMZ_Experience_Center-Paju_Gyeonggi_do.html

[32] BBC News. (2018, September 27). The artist turning a former US army base into a war and peace museum. <https://www.bbc.com/news/world-asia-45663051>

Zwischen Stacheldraht und Windrädern

Etwas nervös standen wir auf der Plaza des Imjingak-Parks, die Reisepässe fest in der Hand. Gleich würden wir mit der Gondel in die zivile Sperrzone fahren zum ehemaligen US-Militärlager Camp Greaves. Schon beim Aussteigen fühlte sich alles ungewohnt an: Aus Lautsprechern erklang Popmusik, bunte Windräder drehten sich im Wind. Damit hatten wir nicht gerechnet – in der Gruppe machte sich erstes Stirnrunzeln über diese eigentümliche Atmosphäre breit.

Bei Ankunft bekamen wir die Möglichkeit, an einer geführten Tour über das Gelände teilzunehmen.

Nach kurzer Wartezeit in einem Wärmezelt begann die Führung. Bereits zu Beginn erfuhren wir, dass sowohl die Infotafeln als auch die Führung selbst ausschließlich auf Koreanisch angeboten würden. Dank Irene wurde uns jedoch ein gutes Verständnis zugesichert. Die Sprachbarriere wurde später teilweise durchbrochen, als der koreanische Guide begann, Inhalte über Lautsprecher auf Deutsch vorzulesen – eine Maßnahme, die eher irritierte, da sie die stille Atmosphäre störte.

Unbehagen kam auch auf, weil wir während der



Abb. 10: Ausstellung zur Geschichte des Koreakrieges in der ehemaligen Bowlingbahn (Quelle: Eigene Aufnahme)

Auf dem Gelände wurden zudem Ausstellungen zur Geschichte des Koreakrieges, zum Leben

gesamten Führung von zwei Guides begleitet wurden – einer vor uns, einer hinter uns –, die darauf achteten, dass wir geschlossen blieben und zügig weitergingen.

Im Verlauf der Tour betraten wir mehrere thematisch unterschiedlich gestaltete Gebäude. Den Auftakt bildete eine künstlerische Videoinstallation des Künstlers Lee Seunggeun mit dem Titel „Do not cross this line“. In einem dunklen Raum bewegte sich eine rote Linie durch den Raum, der sich dabei in ein blühendes Meer aus Blumen und Grün verwandelte. Selbst der Duft veränderte sich. Auf Nachfrage erfuhren wir, dass diese Inszenierung auf die ökologische Bedeutung der DMZ hinweisen sollte – als Rückzugsort für eine außergewöhnlich vielfältige Biodiversität.

Im Anschluss betraten wir ein Gebäude, das einst von der Neutral Nations Supervisory Commission (NNSC) genutzt wurde. Die Ausstellung thematisierte die Arbeit der vier beteiligten Staaten – Schweiz, Polen, Schweden und die ehemalige Tschechoslowakei. Kurz darauf wechselte das Setting abrupt: Wir fanden uns in einer bunten Kunstinstallation wieder, deren Bezug zur Militärgeschichte sich uns nicht erschloss. Schließlich betraten wir einen spartanisch eingerichteten Offiziersraum – wie aus einem amerikanischen Kriegsfilm entsprungen. Der Abschluss der Führung fand in der sogenannten Documenta Hall statt – früher die Bowlingbahn der US-Soldaten. Die hohen, dunklen Räume wurden spärlich von Deckenstrahlern beleuchtet. Neben sachlichen Informationstafeln gab es interaktive Stationen für Kinder – etwa Puzzles zur innerkoreanischen Grenze oder Malflächen zum Befestigen von Erinnerungsfäden. Diese Mischung wirkte auf uns irritierend. Besonders bewegend war ein Video, das den Abschiedsbrief von Lee Woo-geun an seine Mutter zum Leben erweckte. Er fiel am 10. August 1950. Einige von uns schluckten schwer:

„Den Brief konnte ich vor Trauer nicht zu Ende lesen. Umso mehr überraschte mich die fröhliche Stimmung der anderen Besucher.“

Denn zu unserer Verwunderung posierten einige Gäste anschließend für spaßige Gruppenfotos

mitte in der Ausstellung. In der Nachbesprechung fragten wir uns, ob wir diese Art des Umgangs nur deshalb als befremdlich empfanden, weil wir das Geschehen aus einer europäischen Perspektive betrachteten. Vielleicht – so eine Überlegung – ist die positive Rahmung auch Ausdruck eines aktiven Verarbeitungsprozesses in der südkoreanischen Gesellschaft. Der Besuch hinterließ uns nachdenklich und still. Einer unserer Kommilitonen brachte es auf den Punkt:

„Die DMZ steht für mich im Spannungsfeld zwischen Gedenken und Tourismus. Oft hatte ich das Gefühl, keine Zeit zum Innehalten zu haben, weil schon die nächste Besuchergruppe wartete.“

Gleichwohl möchten wir betonen, dass das Gesamtkonzept von Camp Greaves eindrucksvoll die historische Dimension des Korea-Kriegs wie auch die heutigen Formen des Umgangs damit vermittelt. Unsere Erwartungen an den Besuch waren zunächst ganz andere gewesen – doch vor Ort wurde uns durch die Darstellungsformen und das Verhalten der anderen Besucher ein neues Bild dargelegt. Auch in unserer Gruppe entstanden dadurch Denkanstöße:

„Ich war anfangs unsicher, wie ich mich verhalten sollte. Darf ich lachen oder laut reden? [...]“

Trotz aller Irritationen wurde deutlich: Camp Greaves ist heute weit mehr als ein Mahnmal. Als „DMZ Experience Center“ bringt es mit Konzerten, Lichtinstallationen und einem Jugendhostel neue Energie an einen Ort, der früher streng abgeschottet war. Vielleicht liegt gerade in diesem Balanceakt zwischen Erinnerung und gelebter Gegenwart das Potenzial, die Teilung Koreas nicht nur museal zu konservieren, sondern sie als Ausgangspunkt für gesellschaftlichen Diskurs zu begreifen.

Der Imjingak Park

Ein Ort der Erinnerung?

Der Imjingak-Park ist ein Ort lebendiger Erinnerung. Er befindet sich in der Stadt Paju, etwa sieben Kilometer von der Demilitarisierten Zone (DMZ) und unweit von Seoul entfernt [33]. Der Park wurde 1972 errichtet und ist nach dem Grenzfluss Imjin benannt, der als natürliche Trennlinie zwischen Nord- und Südkorea verläuft [34]. Er ist den Südkoreanerinnen und Südkoreanern gewidmet, die während der Teilung des Landes von ihren Familien getrennt wurden. Neben zahlreichen Denkmälern und Statuen, die an die Teilung Koreas erinnern, bietet der Park einen Raum zur Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Emotionen. Zudem dient er als Veranstaltungsort, etwa für das bekannte DMZ International Documentary Film Festival, das im Zeichen von Frieden, Leben und Kommunikation steht und jährlich zahlreiche Besucherinnen und Besucher anzieht [35].

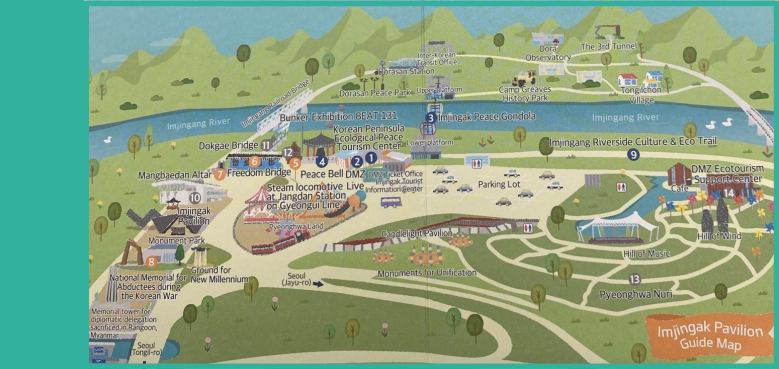


Abb. 12: Aufbau des Imjingak Parks (Quelle: Imjingak Pavilion Broschüre)

Elemente des Parks

Die Peace Bell (dt. Friedensglocke) ist eins der Denkmäler, welches zentral und kaum zu übersehen ist. Platziert ist diese Glocke auf einem Podest, umhüllt von einem traditionellen Pavillon. Diese Glocke, welche als Symbol für Frieden und

Vereinigung steht, kann zudem auch mit einem Ticket geläutet werden. Ebenso spielt die Zahl 21 eine besondere Rolle, denn die Glocke wurde in 21 Arbeitsschritten hergestellt und wiegt 21 Tonnen, um das 21. Jahrhundert widerzuspiegeln bzw. zu symbolisieren (Imjingak Pavilion Broschüre).



Abb. 13: Die Friedensglocke (Quelle: Eigene Aufnahme)



Abb. 14: Abbildung einer Informationstafel an der Friedensglocke (Quelle: Eigene Aufnahme)

Ein weiteres Denkmal waren die Trostfrauenstatuen, welche die Verbrechen der japanischen Kolonialherrschaft symbolisieren. Zu sehen sind zwei Skulpturen: jeweils eine Frau, die in traditioneller koreanischer Kleidung, dem Hanbok, auf einem Stuhl sitzt – barfuß, und einem kleinen Vogel auf der Schulter. Neben jeder Figur befindet sich ein leerer Stuhl, der bewusst Raum

für Erinnerung, Mitgefühl und stille Anteilnahme lässt. Das Denkmal erinnert an die zahllosen Frauen, die während der Zeit der japanischen Besatzung Opfer sexualisierter Gewalt wurden.



Abb. 15: Denkmal „Trostfrauen“ im Imjingak Park (Quelle: Eigene Aufnahme)

Die Brücke der Freiheit ist eins der präsentesten Denkmäler auf dem Gelände. Die zerstörte Brücke, die nach Nordkorea führt, weist auf die Trennung zwischen Nord und Süd hin. Zudem hat sie nicht nur historisch eine Bedeutung, sondern auch emotional: Über die Brücke fand der Personenaustausch von Nord nach Süd statt, bei dem die Gefangenen in die Freiheit entlassen wurden, daher auch die Bezeichnung *Brücke der Freiheit* [34]. Vorne am Steg können auch Fahnen hingehangen werden, um an die noch verbleibenden Menschen im Norden zu gedenken.



Abb. 16: Brücke der Freiheit (Quelle: Eigene Aufnahme)

Ebenso im Park vorzufinden ist das amerikanische Denkmal, welches als Dank an die Amerikaner errichtet wurde, die während des Koreakrieges gefallen sind. In der Mitte des Platzes befindet sich ein kunstvolles Denkmal, welches mit Informationstexten versehen ist. Umgeben ist das Denkmal mit koreanischen und amerikanischen Flaggen. Eine Statue von Truman, dem damaligen US-Präsidenten der verantwortlich für den Beschluss des Kriegseintrittes der USA war, ist



Abb. 17: US-Denkmal mit Statue von Präsident Truman (Quelle: Eigene Aufnahme)



Abb. 18: Mittelteil des amerikanischen Denkmals (Quelle: Eigene Aufnahme)

Neben diesem US-Denkmal gibt es innerhalb des Parks auch weitere, den US-Streitkräften gewidmete Denkmäler, beispielsweise eine Tafel, die explizit den US-Amerikanern japanischer Abstammung gewidmet ist, die während des



Abb. 19: Denkmal der US-Amerikaner japanischer Abstammung (Quelle: Eigene Aufnahme)

Am anderen Ende des Parks befindet sich die alte Eisenbahnstation mit einer sogenannten steam locomotive. Die durchlöchernte Lokomotive wurde am Anfang des Koreakrieges als Transportmittel für Munition und der Beförderung der Truppen an die Front eingesetzt [37]. Heute deutet sie auf den Krieg und die dramatische Teilung hin und



Abb. 20: Die Steamlocomotive (Quelle: Eigene Aufnahme)

Der Mangbaedan Altar ist eins der Denkmäler, welches bis heute noch relevant ist. Dargestellt ist ein Altar für Opfergaben, welcher ermöglicht religiöse Praktiken durchzuführen, obwohl es eine räumliche Trennung gibt. Neben dem Kessel und der zentralen Hauptsäule wird der Altar von 6 Tafeln mit Bildhauerei umgeben. Jährlich versammeln sich tausende Flüchtlinge und Angehörige zum koreanischen Erntedankfest Chusok an dem Altar, um mit Gebeten an ihre zurückgebliebenen oder verstorbenen Angehörigen zu gedenken



Abb. 21: Der Mangbaedan Altar (Quelle: Eigene Aufnahme)

Zusätzlich gibt es innerhalb des Parks Kunstinstallationen, welche die Teilung und Vereinigung der koreanischen Halbinsel thematisieren wie das “We Are The One”.



Abb. 22: Kunstinstallation „We Are the One“ im Imjingak Park (Quelle: eigene Aufnahme)

Eine Aufarbeitung der Kontextualisierung fand an allen Denkmälern statt, sodass mehrsprachige Infotafeln zur Verfügung standen.

Was konnte alles im Imjingak Park beobachtet werden – eine Auswertung der Teilnehmenden Beobachtung

Das Ziel der durchgeführten Datenerhebung war es die Interaktion der Besucher*Innen des Parks mit den Denkmälern zu beobachten und zu untersuchen. Dazu wurde eine Teilnehmende Beobachtung in dem Imjingak Park durchgeführt, die durch einen im Vorhinein erstellten Standardisierten Auswertungsbogen begleitet und unterstützt wurde. Innerhalb dieses Fragebogens wurden unter anderem Fragestellungen wie Art der Interaktion, wer interagiert mit den einzelnen Denkmälern sowie die damit verbundenen Emotionen, thematisiert.

Teilnehmende Beobachtung

Bei der Teilnehmenden Beobachtung geht es darum, Handlungen im natürlichen sozialen Kontext zu dokumentieren. Die Handlung wird aktiv vollzogen und zugleich festgehalten. So können Interaktionen und Praktiken erfasst werden, ohne die Leute vor Ort zu stören. Diese Methode finden besonders dann Anwendung im Kontext sensibler Themen und schwer zugänglichen Gruppen. Ebenso können durch Langzeitbeobachtungen Muster oder Trends festgestellt werden.



Zu beachten ist, dass es sich bei einer Teilnehmenden Beobachtung um eine Momentaufnahme handelt und keinen Anspruch darauf erhebt, dass diese Beobachtungen reproduzierbar sind. Verschiedenste nicht durch die Beobachter*Innen beeinflussbare Faktoren können einen Einfluss auf das Ergebnis nehmen. Im Falle dieser Beobachtungen waren diese z.B., dass diese an einem leicht verregneten Sonntag im März durchgeführt worden war.

Um sich den Ergebnissen der Datenerhebung nähern zu können ist es sinnvoll, zunächst zu betrachten, welche Objekte innerhalb des Parks überhaupt Beachtung gefunden haben und, falls eine Interaktion beobachtet werden konnte, um welche Art von Besucherinnengruppe es sich gehandelt hat, z.B. Einzelpersonen, Familien oder (geführte) Gruppen. Es kann sinnvoll sein, die Zusammensetzung der Besucher*Innen des Parks genauer zu analysieren, da dies zu unterschiedlichen Arten von Interaktion führen kann.

Dabei konnten verschiedene Arten von Gruppen bzw. Einzelpersonen innerhalb des Parks beobachtet werden. Es gab unterschiedliche Orte, die sowohl von Einzelpersonen als auch von Gruppen mit professioneller Führung besucht wurden. Dazu gehören beispielsweise die Brücke der Freiheit, die Friedensglocke oder die Trostfrauenstatue. Im Gegensatz dazu gab es auch Orte im Imjingak Park, die unabhängig von

Führungen, Beachtung durch die Besucher*Innen erfahren haben. Hierzu zählen unter anderem diverse Denkmäler, die an die US-amerikanische Beteiligung am Koreakrieg erinnern, verschiedene Kunstinstallationen sowie der Mangbaedan Altar. Neben den eher als harte Faktoren beschreibbaren Feststellungen rund um die Personengruppen und Beobachtungen im Imjingak-Park wurden auch verschiedene Eindrücke, die nicht weiter quantifiziert wurden, von den Beobachter*Innen wahrgenommen und dokumentiert. Wichtig hierbei zu erwähnen ist, dass die Datenerhebung durch eine qualitative, teilnehmende Beobachtung durchgeführt von Exkursionsteilnehmer*Innen erfolgte, was zur Folge hat, dass die Ergebnisse gegebenenfalls durch eine externe, europäische Betrachtungsweise geprägt worden sind. Dies sollte bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

Einer der betrachteten Faktoren war, wie die Beobachter*Innen die zu erkennenden

Emotionen der Besucher*Innen im Imjingak-Park beschreiben würden. Dabei ist kein eindeutiger Trend zu erkennen, da die Ergebnisse stark von den jeweiligen erinnernden Personen sowie den einzelnen Denkmälern im Park abweichen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Trostfrauen-Denkmal. Dort konnte eine Bandbreite von Emotionen beobachtet werden. Zum einen schilderte ein*e Beobachter*In Besucher*Innen, die sich still und bedächtig an diesem Ort verhielten. Im Gegensatz dazu konnte eine andere Personengruppe beobachtet werden, die eher als fröhlich und heiter beschrieben werden kann. Diese Fröhlichkeit zeigte sich unter anderem durch Selfies mit der Statue und eine heitere Stimmung der Besucher*Innen.

Weitere heitere Verhaltensweisen von Besucher*Innen waren beispielsweise an der Mangbaedan Altar, der zerstörten Lokomotive sowie der Friedensglocke zu beobachten. An wiederum anderen Denkmälern innerhalb des Parks konnten keine direkten Interaktionen und damit natürlich auch keine verbundenen Emotionen beobachtet werden.

Da hingegen fanden verschiedene Denkmäler, unter anderem die Denkmäler die die US-Amerikanische Beteiligung an dem Koreakrieg thematisieren, keine Beachtung von den Besucher*innen des Imjingak Parks.

Die von dem Beobachter*Innen selbst empfundenden Emotionen stellen sich einheitlich dar. Diese Emotionen, teilweise im Gegensatz zu den beobachteten Emotionen der Besucher*Innen, beschreiben sie als nachdenklich. Eine beobachtende Person beschreibt ihre Eindrücke beispielsweise als bedrückend und zieht dabei einen Vergleich zu einem Besuch in einem Konzentrationslager. Jedoch empfindet diese Person im Imjingak-Park keine eigenen Schuldgefühle.

Im Gegensatz dazu nehmen die Beobachter*innen die Atmosphäre innerhalb des Imjingak-Parks größtenteils als ähnlich wahr. Sie beschreiben die Atmosphäre als ruhig, bedachtsam oder auch friedlich, aber auch teilweise als heiter und fröhlich. Diese wird vor allem durch atmosphärische

Einflüsse wie einen Freizeitpark in unmittelbarer Nähe oder laute Musik des gastronomischen Angebots erzeugt.

Fazit:

Aus diesen Beobachtungen lässt sich unter Berücksichtigung des theoretischen Hintergrunds ein Rückschluss darauf ziehen, welchen Stellenwert die mit den jeweiligen Denkmälern verbundenen Aspekte innerhalb der Erinnerungskultur einnehmen.

Entgegen den Erwartungen konnte kein einheitlicher Trend der Erinnerungskultur im Imjingak Park mit Hilfe der durchgeführten Erhebung festgestellt werden. Viel mehr konnte eine individuelle Erinnerungskultur beobachtet werden, die die umfangreiche Bandbreite von Heiterkeit bis Trauer der Koreaner*Innen widerspiegelt. Ein Eindruck der Erhebungen im Beobachtungszeitraum war es, dass der Park eher als eine touristische Attraktion und weniger als ein Ort der Stille und Erinnerung genutzt wird.

Quellenangaben:

[33] Etourism co.,ltd (Hrsg).(NA) IMJINGAK PARK. <https://www.koreaetour.com/imjingak-park/> (letzter Zugriff: 28.05.25).

[34] Bundesstiftung, Aufarbeitung (2007). Erinnerungsorte. Zu Finden Unter: https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/sites/default/files/shop/eo_korea.pdf (letzter Zugriff: 28.05.2025).

[35] Russel, C.(2015) DMZ International Documentary Film Festival: Film, Peace, and the Cold War industry.

[36] Kellerhoff,S. (2025) "Ja, er wollte China, das östliche Russland und alles andere mit Atombomben belegen". Koreakrieg. Axel Springer Deutschland GmbH. Zu finden unter:<https://www.welt.de/services/article104636888/Impressum.html> (zuletzt geöffnet)Zu finden unter: (zuletzt geöffnet 28.05.2025)

[37] Kalu, M. (2019). Riddled By Bullets: The Old Locomotive That Tells a Gloomy Tale of the Korean War. War History Online. <https://www.warhistoryonline.com/korean-war/old-locomotive-in-imjingak-tells.html> (letzter Zugriff: 28.05.25)

Ein Blick nach Norden

Das Odusan Observatory als Ort geteilter Erinnerung

Überblick

Das Odusan Unification Observatory liegt im Norden Südkoreas, nahe der Demilitarisierten Zone (DMZ) und direkt am Fluss Han, der die Grenze zwischen Nord- und Südkorea markiert. Das Observatorium befindet sich auf einem Hügel in der Nähe von Paju und ermöglicht einen direkten Blick auf das Gebiet von Nordkorea. Das Observatorium wurde 1992 eröffnet und dient seitdem als bedeutender Ort für die Auseinandersetzung mit der Teilung Koreas, sowie der Hoffnung auf eine mögliche Wiedervereinigung. Auf sechs Etagen gibt es verschiedene Ausstellungen, die sich mit der Thematik der koreanischen Teilung befassen [38].



Abb. 23: Odusan Observatory (Quelle: eigene Aufnahme)

Das Observatorium liegt nur etwa zwei Kilometer von der Grenze zu Nordkorea entfernt. Die Aussichtsplattform ermöglicht es den Besuchern, mithilfe von Ferngläsern einen Blick in die DMZ zu

werfen und darüber hinaus das nordkoreanische Grenzgebiet zu erkennen [39].

Ausstellung

Die Ausstellungen im Odusan Unification Observatory sind über mehrere Etagen verteilt und widmen sich auf unterschiedliche Weise der Geschichte, Gegenwart und möglichen Zukunft der koreanischen Teilung. Neben klassischen Informationsmaterialien finden sich auch künstlerische und interaktive Zugänge teils mit emotionalem, teils mit edukativem Fokus.

1. Etage – Hauptausstellung

Im Erdgeschoss vermittelt die Hauptausstellung die historischen Ursachen der Teilung, den Verlauf des Koreakriegs und den aktuellen Stand der innerkoreanischen Beziehungen. Neben der sachlichen Darstellung historischer Ereignisse wird ein nationaler Deutungsrahmen geschaffen, der die Teilung als fortdauernden Prozess begreift. Die lineare Raumführung und chronologische Struktur erzeugen ein Narrativ, das Hoffnung auf Wiedervereinigung als Leitmotiv betont. Die begleitende Sonderausstellung „Unforgotten Names“ ergänzt diesen Zugang durch eine künstlerisch-emotionale Ebene. Rund fünfzig Werke thematisieren Verlust, Trennung und Erinnerung. Kunst wird hier zu einem Medium kollektiver Verarbeitung, das zwischen offizieller Geschichtsschreibung und individueller Erfahrung vermittelt.

2. Etage – Kunstausstellung und Theater

Die zweite Etage bildet den emotionalen

Mittelpunkt des Observatoriums. Gezeigt werden über viertausend Zeichnungen nordkoreanischer Geflüchteter – visuelle Zeugnisse von Heimat, Flucht und Verlust. Diese Darstellungen fungieren als sogenannte mental maps, also subjektive Raum- und Erinnerungskonstruktionen.



Abb. 24: Zeichnungen der nordkoreanischen Flüchtlinge (Quelle: eigene Aufnahme)

Sie übersetzen biografische Erfahrungen in symbolische Bilder und kartieren ein verlorenes Territorium, das physisch nicht mehr zugänglich ist. In diesen Karten manifestiert sich die Sehnsucht nach Zugehörigkeit ebenso wie die Verarbeitung von Trauma. Das Theater im selben Bereich ergänzt diese Perspektive durch dokumentarische Filme, die politische Systeme und Alltagsrealitäten Nordkoreas beleuchten. Zusammen bilden Ausstellung und Film einen Dialog zwischen persönlicher Erinnerung und medialer Repräsentation.



Abb. 25: Piano der Wiedervereinigung (Quelle: eigene Aufnahme)

Das „Piano der Wiedervereinigung“, dessen Saiten aus dem Stacheldraht der DMZ gefertigt sind, steht dabei als materielles Symbol für die Transformation von Trennung in Klang – eine künstlerische Verdichtung des Wiedervereinigungsgedankens.

3. Etage – Aussichtsbereich und Kinosaal

Die dritte Etage bietet die Hauptattraktion, des Odusan Unification Observatorys: den Aussichtsbereich mit Ferngläsern, die einen vergrößerten Blick auf nordkoreanisches Gebiet ermöglichen. Mithilfe der Ferngläser kann das Dorf Maegon und der „Turm der Unsterblichkeit“ betrachtet werden. Der Turm der Unsterblichkeit ist ein Denkmal, dass von jeder Gemeinde Nordkoreas errichtet werden muss. Das Denkmal erinnert an den „Ewigen Präsidenten“ Kim Il Sung und den „Großen Führer“ Kim Jong Il [40]. Neben dem Dorf können militärische Einrichtungen und sogar Menschen und Tiere erkannt werden. Ergänzt wird dieser Teil der Ausstellung durch ein Kino mit rund 300 Sitzplätzen, in dem Informationsfilme über die Topografie Nordkoreas, seine Infrastruktur sowie das dortige Alltagsleben gezeigt werden. Durch die Ferngläser und die Informationsfilme wird ein Eindruck geschaffen, wie das Leben im abgeschotteten Nordkorea aussieht.



Abb. 26: Puzzle zum Thema Wiedervereinigung (Quelle: eigene Aufnahme)

4. Etage – Café

Im vierten Stock befindet sich ein Café mit einer großen Fensterfront, die einen Blick über die umliegende Flusslandschaft und darüber hinaus auf das nordkoreanische Grenzgebiet ermöglicht. Untergeschoss – Kinderbereich

Im Untergeschoss wurde ein kleiner Bereich speziell für Kinder eingerichtet. Ziel dieser Ausstellung ist es, jungen Besucher*innen auf spielerischer und niedrigschwelliger Weise ein grundlegendes Verständnis für die Teilung Koreas zu vermitteln.



Abb. 27: Interaktion mit der Ausstellung (Quelle: eigene Aufnahme)

Interaktive Lernstationen, wie zum Beispiel Puzzles, die die Wiedervereinigung der beiden Staaten thematisieren ermöglichen die spielerische Auseinandersetzung mit der Geschichte Koreas.

Beobachtung vor Ort

Während unseres Besuchs im Odusan Unification Observatory war auffällig, dass nur wenige Menschen anwesend waren. Die meisten Besucher*innen schienen die Ausstellung eher oberflächlich wahrzunehmen: Sie lasen kurz die Infotafeln, betrachteten die Bilder und Exponate, ohne dass sich dabei emotionale Reaktionen oder rituelle Verhaltensweisen zeigten. Ein tiefgehendes Nachdenken oder aktives Erinnern war kaum spürbar.

Auffällig war, dass es in einigen Bereichen der Ausstellung eigens markierte Fotospots gab. Diese Orte versuchten die Besucher*innen gezielt zum Fotografieren zu animieren. Dies wirkte teilweise wie ein Versuch, die Ausstellung visuell

attraktiv und teilbar zu machen, ohne dass dadurch automatisch eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung gefördert wurde.

Im Gegensatz dazu zeigte sich die Aussichtsplattform als der Raum mit der größten Aufmerksamkeit. Dort nutzten viele Besucher*innen die Ferngläser, um die nordkoreanische Seite zu beobachten. Dieser seltene Anblick, des sonst abgeschotteten Landes führte dazu, dass viele der Besucher lange an den Ferngläsern verweilten und versuchten Fotos durch die Ferngläser zu machen. Die Besuchergruppen bestanden überwiegend aus jüngeren Familien. Ältere Menschen oder Menschen im „Schul- und Studienalter“ waren kaum zu sehen. Da unser Besuch an einem Sonntag stattfand, lässt sich keine Aussage über den Besuch von Schulklassen treffen.



Abb. 28: Blick durch das Fernglas nach Nordkorea (Quelle: eigene Aufnahme)

über die Besucher treffen, da die Feststellungen aufgrund der geringen Zahl der Besuchenden nicht repräsentativ sind.

Über die genauen Besuchsmotive lässt sich ebenfalls nur spekulieren, vermutlich interessierten sich viele für die Geschichte oder die geografische Nähe zu Nordkorea.

Persönliche Reflexion:

Unser Besuch im Odusan Unification Observatory war insgesamt interessant, aber auch zwiespältig. Viele der Ausstellungstafeln waren nur auf Koreanisch, sodass wir nicht alles verstehen konnten. Das erschwerte den Zugang zur Ausstellung deutlich. Auch inhaltlich wirkten viele der Infotafeln eher nüchtern, was die Ausstellung in großen Teilen etwas langweilig erscheinen ließ. Es fehlte an Interaktivität oder ansprechender Vermittlung, wodurch man sich die Ausstellungen meist nur kurz ansah und schnell zum nächsten Bereich weiterging. Gerade durch die vorherige Recherche hatten wir uns mehr von den Ausstellungen erhofft.

Mehr Eindruck machten die künstlerischen Bereiche, insbesondere die Zeichnungen geflüchteter Nordkoreanerinnen und Nordkoreaner sowie die Sonderausstellung „Unforgotten Names“. Hier wurde erstmals emotional sichtbar, was die Teilung für viele Menschen bedeutet hat. Besonders die Zeichnungen wirkten wie persönliche mental maps – innere Karten der Erinnerung, in denen individuelle Erfahrungen von Heimat, Verlust und Flucht bildlich festgehalten werden. Diese Werke ließen erahnen, wie stark sich die Teilung nicht nur in geografische, sondern auch in emotionale Landschaften eingeschrieben hat.

Am stärksten blieb uns jedoch die Aussichtsplattform im Gedächtnis. Der Moment, mit dem Fernglas nach Nordkorea zu schauen, war wirklich besonders. Normalerweise kennt man das abgeschottete Land nur aus dem Fernsehen oder aus Berichten, und plötzlich sieht man echte Häuser, Felder, sogar Menschen. Es war ein seltsames Gefühl – der Blick über die Grenze fühlte sich an wie eine Attraktion. Man stand da, schaute hinüber und freute sich, wenn man etwas entdeckte, das einem bekannt vorkam. Gleichzeitig wurde einem bewusst, wie

nah und doch wie unerreichbar dieser Ort ist. Noch irritierender wurde es durch die Propagandamusik, die aus Nordkorea herüberklang. Das machte die Situation noch surrealer. Man weiß, dass dort Menschen leben, mit einem völlig anderen Alltag, und trotzdem steht man auf der Plattform und beobachtet sie wie durch ein Schaufenster. Der Blick nach Norden wurde so zu einer Art Spiegel – man sah nicht nur ein anderes Land, sondern auch die eigenen Vorstellungen, Ängste und Neugier. Insgesamt hatten wir den Eindruck, dass das Observatorium zwar viele Informationen bietet, aber nur begrenzt emotionale Wirkung entfaltet. Die Ausstellung bleibt sachlich und nüchtern, ohne wirklichen Zugang zur individuellen Erfahrung. Der Moment, der uns am stärksten in Erinnerung blieb, war nicht die Ausstellung selbst, sondern der Blick über die Grenze. Er machte sichtbar, dass Orte wie Odusan nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch innere Bilder und mentale Landschaften aktivieren – ein kurzer, intensiver Moment, in dem sich Geschichte und Gegenwart unmittelbar begegnen.

Quellenangaben:

[38] Panmunjom Tourist Support Center, Ministry of Unification. (2020). Nearby tourist attractions. <https://www.panmuntour.go.kr/nlgn/pblc/guidance/eng/nearby.do> (letzter Zugriff: 29.01.2025).

[39] Daytrip. (o. J.). Odusan Unification Tower. Daytrip. <https://daytrip.com/de/discover/location/o-dusan-unification-tower> (letzter Zugriff: 28.01.2025).

[40] Atlas Obscura. (o. D.) Odusan Unification Observatory. Abgerufen am 27. Mai 2025, von <https://www.atlasobscura.com/places/odusan-unification-observatory>

Grenzräume des Erinnerns

Zur Erinnerungskultur an der Demilitarisierten Zone (DMZ) Südkoreas

Zur Erinnerung

Erinnerungsorte sind symbolisch aufgeladene, oft institutionalisierte Orte wie Denkmäler oder Gedenkstätten, an denen kollektive Erinnerung sichtbar wird (nach Pierre Nora). Erinnerungslandschaften (nach Gunnar Maus) hingegen umfassen alltägliche, oft unscheinbare Orte, an denen durch individuelles Handeln und soziale Praktiken Erinnerung entsteht. Der Hauptunterschied liegt darin, dass Erinnerungsorte statisch und repräsentativ sind, während Erinnerungslandschaften dynamisch und alltagsbezogen sind.



Die innerkoreanische Grenze ist nicht nur eine geopolitisch hoch aufgeladene Trennlinie, sondern auch ein bedeutungsvoller Erinnerungsraum, in dem vielfältige Praktiken des Gedenkens und Erinnerns an die Teilung Koreas und den Koreakrieg zum Ausdruck kommen. Orte wie Camp Greaves, der Imjingak Park und das Odusan Unification Observatory stehen exemplarisch für unterschiedliche Ausprägungen und Konzepte erinnerungskultureller Gestaltung. Im Folgenden werden diese drei Orte anhand eigener Beobachtungen und unter Rückgriff auf theoretische Konzepte der geographischen Erinnerungsforschung vergleichend dargestellt. Dabei wird insbesondere das Konzept der Erinnerungslandschaft nach Maus (2015) [19] als analytischer Rahmen herangezogen.

Camp Greaves wird im Rahmen der geographischen Erinnerungsforschung

als Erinnerungslandschaft verstanden und nicht als ein einzelner Erinnerungsort. Diese Einordnung ergibt sich aus der Vielzahl an erinnerungsbezogenen Praktiken, räumlichen Arrangements und materiellen Umgestaltungen vor Ort, durch die das Gelände in seiner heutigen Funktion konstituiert wird. Im Sinne des praxistheoretischen Ansatzes von Maus (2015) [19] wird Erinnern nicht als rein kognitiver Akt begriffen, sondern als soziale Praxis, die sich in konkreten Handlungen, symbolisch aufgeladenen Orten und materiellen Konfigurationen äußert. Camp Greaves wird daher nicht bloß als lieu de mémoire im Sinne Pierre Noras rezipiert, also als statischer Ankerpunkt kollektiver Erinnerung, sondern als dynamischer Raum verstanden, in dem Erinnerungsprozesse durch performative, kommunikative und institutionelle Praktiken aktiv hervorgebracht werden. Seit der Umnutzung des ehemaligen US-Militärstützpunkts in ein

„DMZ Experience Center“ wird das Gelände systematisch neu gerahmt. Durch Ausstellungen zur Geschichte des Koreakriegs, multimediale Installationen in ehemaligen Funktionsgebäuden, Friedens- und Kunstprojekte sowie interaktive Programme (z.B. das Tragen von Uniformen oder das Prägen von Erkennungsmarken) werden vielfältige Erinnerungspraktiken aktiviert. Dabei wird der Ort nicht nur musealisiert, sondern zugleich medial, didaktisch und performativ inszeniert ein Merkmal, das für Erinnerungslandschaften konstitutiv ist. Zudem zeigt sich die enge Verschränkung von kulturellen Deutungsmustern und räumlich-materiellen Strukturen, wie sie in Maus Konzept von Erinnerungslandschaften auf der zweiten Ebene beschrieben wird. Die Umnutzung von Militärräumen zu Galerien oder Hostels, die Kombination aus Friedenssymbolik und touristischer Inszenierung sowie die Nutzung als Filmkulisse verdeutlichen die Wandelbarkeit und Mehrdeutigkeit erinnerungstragender Räume. Auch die Integration von künstlerischen Arbeiten zur Thematik von Krieg, Natur und Erinnerung sowie eine Sonderausstellung zur Rolle der Neutral Nations Supervisory Commission erweitern die erinnerungskulturelle Tiefenschärfe des Ortes. Camp Greaves wird also nicht nur als Ort des Erinnerns genutzt, sondern durch vielfältige Akteure, Praktiken und symbolische Rahmungen kontinuierlich zu einer Erinnerungslandschaft transformiert. Dabei wird Erinnerung nicht konserviert, sondern im Spannungsfeld zwischen politischer Steuerung, kultureller Repräsentation und touristischer Nutzung performativ erzeugt, neu interpretiert und medial verbreitet.

Ein weiteres Beispiel erinnerungskultureller Praktiken im Grenzraum stellt der Imjingak-Park dar. Innerhalb dieses Parks finden sich klassische Elemente eines Erinnerungsortes. So werden durch materielle Ausdrucksformen wie Denkmäler Räume geschaffen, in denen an den Koreakrieg sowie an die Teilung Koreas in unmittelbarer Nähe zur demilitarisierten Zone (DMZ) erinnert wird. Unterschiedliche thematische Elemente greifen diese Erinnerungen auf und verleihen ihnen Tiefe und Vielfalt.

Der Park bietet einen Ort, an dem sowohl individuelle als auch kollektive Erinnerungen Raum finden können. Im Rahmen der durchgeführten Beobachtungen vor Ort, wie bereits ausführlich im Theorieteil erläutert, ließen sich vor allem vielfältige Formen individuellen Erinnerns feststellen, während kollektive, organisierte Erinnerungsakte eher selten beobachtet wurden. Dennoch ist hervorzuheben, dass durch die Bündelung individueller Erinnerungen an einem spezifischen Ort wie diesem durchaus ein Gefühl gemeinsamer Verbundenheit entstehen kann. Auf diese Weise können kollektive Erinnerungsgemeinschaften entstehen. Gleichzeitig wird hier auch ein zentraler Kritikpunkt an Erinnerungsorten sichtbar: Sie können politisch oder gesellschaftlich instrumentalisiert werden, um gezielt kollektives Erinnern zu fördern, etwa mit dem Ziel, ein nationales Erbe zu konstruieren und den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Auch der Imjingak-Park kann vor diesem Hintergrund betrachtet werden.

Die Analyse des Imjingak-Parks verdeutlicht, dass Erinnerungsprozesse nicht zwingend durch organisierte kollektive Handlungen initiiert werden müssen. Vielmehr kann durch die Ansammlung individueller Erinnerungsakte eine symbolische Gemeinschaft entstehen, die durch den Ort selbst vermittelt wird. Diese Dynamik unterscheidet sich jedoch deutlich von der performativen Vielschichtigkeit, wie sie etwa am Beispiel von Camp Greaves beobachtet werden kann.

Eine andere Form des Erinnerns lässt sich am Odusan Unification Observatory beobachten. Die Geschichte der koreanischen Teilung wird hier nicht nur durch klassische Ausstellungselemente thematisiert, sondern vor allem durch die geografische Lage: Der Blick über den Fluss nach Nordkorea erzeugt eine unmittelbare physische und emotionale Nähe zur geteilten Realität der Halbinsel. Doch lässt sich dieser Ort im Sinne von Gunnar Maus' Konzept der Erinnerungslandschaft tatsächlich als solche verstehen? Maus definiert Erinnerungslandschaften nicht als bloße physische Orte, sondern als Resultat sozialer Praktiken. Erinnern ist für ihn kein statischer Prozess der Wissensvermittlung, sondern

ein räumlich gebundenes, gelebtes Handeln. Erinnerungslandschaften entstehen durch wiederkehrende Praktiken, Rituale, performative Handlungen und alltägliche Interaktionen, die das Erinnern lebendig halten [19]. In diesem Sinne bleibt das Observatorium hinter dem Potenzial einer lebendigen Erinnerungslandschaft zurück. Zwar sind die Ausstellungen informativ und thematisch vielfältig gestaltet, doch bei unserem Besuch war kaum aktive Erinnerungspraxis zu beobachten. Die Besucher*innen lasen vereinzelt Informationstafeln oder betrachteten Exponate, doch Rituale, emotionales Innehalten oder ein Austausch über das Gesehene fanden kaum statt. Auffällig war zudem das geringe Interesse der „jüngeren Generation“ – also Jugendlicher und junger Erwachsener zwischen 14 und 30 Jahren – was auf eine begrenzte Einbindung dieser Altersgruppe in die erinnerungskulturelle Praxis vor Ort hindeutet. Der einzige Ort, an dem eine Form kollektiver Handlung sichtbar wurde, war die Aussichtsplattform. Der gemeinsame Blick durch die Ferngläser auf nordkoreanisches Gebiet hatte etwas symbolisch Aufgeladenes. Hier wurde die Trennung nicht nur rational verstanden, sondern visuell und körperlich erfahren. Diese Handlung, das Betrachten eines sonst unzugänglichen Raumes, kommt einer symbolischen Erinnerungspraxis nahe. Dennoch bleibt auch dieser Moment individuell geprägt und wird nicht durch kollektive Rituale begleitet, wie sie Maus als Grundlage einer Erinnerungslandschaft beschreibt. Auch aus der Perspektive der geographischen Erinnerungsforschung lässt sich das Odusan Unification Observatory eher als institutionalisierter Erinnerungsort denn als gelebte Erinnerungslandschaft begreifen. Zwar existiert ein bewusst gestaltetes Erinnerungsangebot in Form von Ausstellungen, Filmen und Kunstwerken, doch die Reaktionen des Publikums bleiben überwiegend passiv. Die Unterscheidung zwischen kommunikativer und kultureller Erinnerung zeigt, dass hier vor allem Wissen vermittelt wird, nicht aber eine gelebte Erinnerungspraxis. Das Observatorium erfüllt zweifellos wichtige Funktionen als symbolischer Erinnerungsort und bietet vielschichtige Zugänge zur Thematik der koreanischen Teilung. Doch es fehlen die alltäglichen sozialen Praktiken, die laut

Maus notwendig wären, um diesen Ort zu einer echten Erinnerungslandschaft werden zu lassen. So wirkt das Odusan Unification Observatory weniger als Ort des aktiven Erinnerns, sondern vielmehr als Ort der Wissensvermittlung, der gleichermaßen Nähe und Distanz zwischen den beiden koreanischen Staaten symbolisiert.

Im Gegensatz zu Camp Greaves, das als aktive Erinnerungslandschaft beschrieben werden kann, bleibt das Odusan Unification Observatory in seiner Wirkung eher statisch. Auch im Vergleich zum Imjingak Park zeigt sich hier eine geringere Beteiligung individueller oder kollektiver Erinnerungsakte. Die visuelle Nähe zu Nordkorea erzeugt zwar einen emotional aufgeladenen Moment, doch dieser wird kaum durch interaktive oder ritualisierte Praktiken ergänzt.

Die drei untersuchten Orte Camp Greaves, Imjingak Park und das Odusan Unification Observatory verdeutlichen auf unterschiedliche Weise die Spannbreite erinnerungskultureller Gestaltung entlang der innerkoreanischen Grenze. Während Camp Greaves als lebendige Erinnerungslandschaft mit performativen und interaktiven Elementen erscheint, inszeniert der Imjingak Park eher ein symbolisch verdichtetes Erinnerungsangebot, das vor allem individuelle Akteure adressiert. Das Odusan Unification Observatory hingegen erfüllt eher die Kriterien eines klassischen Erinnerungsortes, dem jedoch weitgehend die sozial gelebten Praktiken fehlen, wie sie für eine Erinnerungslandschaft im Sinne von Maus konstitutiv wären. Die vergleichende Betrachtung dieser drei Orte macht deutlich, wie unterschiedlich Erinnerung im räumlichen Kontext gestaltet, erlebt und vermittelt werden kann – und wie stark diese Prozesse von symbolischer Aufladung, institutioneller Rahmung und gesellschaftlicher Teilhabe geprägt sind.

Quellenangaben:

[19] Maus, G (2015): *Erinnerungslandschaften. Praktiken ortsbezogenen Erinnerns am Beispiel des Kalten Krieges*. In: *Geographisches Institut der Universität Kiel (Hrsg.), Kieler geographische Schriften*. Kiel.



Wie wird an die Teilung Koreas erinnert?

Die vorliegende Ausgabe hat sich aus verschiedenen Perspektiven mit der Frage auseinandergesetzt, wie in Südkorea an die Teilung der koreanischen Halbinsel erinnert wird. Die Analyse von Erinnerungslandschaften entlang der Demilitarisierten Zone zeigt: Erinnerung ist kein statischer Akt, sondern ein vielschichtiger, sozialräumlich eingebetteter Prozess. Orte wie der Imjingak Park, das Odusan Observatory oder Camp Greaves sind nicht nur touristische Attraktionen, sondern fungieren als symbolisch aufgeladene Räume, in denen Geschichte performativ, materiell und emotional erfahrbar gemacht wird.

Unsere Untersuchungen verdeutlichen, dass an die Teilung Koreas in sehr unterschiedlichen Modi erinnert wird: Zwischen staatlich gesteuerten Gedenkdiskursen und individuellen, oftmals generationell geprägten Narrativen verläuft ein Spannungsfeld, in dem kollektives Gedächtnis ständig neu verhandelt wird. Die Erinnerung an den Koreakrieg ist dabei in der jüngeren Generation zunehmend durch distanzierte Vermittlungsformen geprägt, etwa durch schulische Bildung oder Museumsbesuche, während ältere Generationen persönliche Verlusterfahrungen oder familiäre Trennungen betonen.

Gleichzeitig zeigte sich, dass Orte der Erinnerung in Südkorea zunehmend hybriden Charakter annehmen: Gedenken und Freizeit, Mahnung und Konsum, Trauer und Hoffnung treten in räumliche Koexistenz. Besonders Camp Greaves als postmilitärischer Erlebnisraum verweist auf einen Wandel erinnerungskultureller Praxis, bei dem Vergangenes nicht nur konserviert, sondern aktiv inszeniert und transformiert wird, mitunter auch irritierend für europäische Besuchende. Die Forschungsfrage „Wie wird an die Teilung Koreas erinnert?“ lässt sich daher nicht mit einer einheitlichen Antwort fassen. Vielmehr offenbart sich ein Mosaik aus heterogenen Praktiken, Bedeutungen und politischen Intentionen, in dem Erinnerung stets auch Ausdruck aktueller gesellschaftlicher Aushandlungen ist. In diesem Sinne bleibt Erinnerung an die Teilung Koreas ein dynamischer Prozess, eingebettet in Landschaften, Diskurse und emotionale Topographien, deren Analyse ein lohnendes Feld geographischer Forschung darstellt.

Ihr Forschungsteam: Valeria Egger, Moritz Flohrer, Jonas Kutter, Hannah Röhrig, Anna Seid und Pascal Steinhäuser

Danksagung

Ohne die Unterstützung und Begleitung vieler Menschen wäre diese Exkursion und damit auch diese Publikation so nicht möglich gewesen. Dafür möchten wir von Herzen Danke sagen.

Ein großes Dankeschön geht an Simon Gerster, der uns als Dozent mit viel Engagement, Fachwissen und Humor durch die Vorbereitung und vor allem durch die Tage in Korea begleitet hat. Danke für die Geduld mit unseren vielen Fragen, für die spannenden Diskussionen – und dafür, dass Sie auch bei langen Bustagen und unvorhergesehenen Programmpunkten immer den Überblick behalten haben.

Ebenso möchten wir uns bei Prof. Dr. Sebastian Kinder bedanken, der diese Exkursion überhaupt erst möglich gemacht hat. Danke für das Vertrauen in uns und unser Projekt.

Unser besonderer Dank gilt auch Irene, unserer Reiseleiterin vor Ort. Ohne dich hätten wir nicht nur viele sprachliche Hürden, sondern auch so manches Kulturmissverständnis gehabt. Mit deinem Wissen, deiner Organisation und deiner herzlichen Art hast du uns nicht nur sicher durch Korea, sondern auch näher an das Land und seine Menschen gebracht.

Und schließlich: Danke an unsere Kommilitoninnen und Kommilitonen dieser Reise. Ihr habt diese zwei Wochen zu einer unvergesslichen Zeit gemacht!

Die gemeinsamen Erlebnisse, Gespräche und eure Ideen und Perspektiven haben diese Exkursion geprägt und bereichert und besonders der Karaoke-Abend wird uns allen in Erinnerung bleiben.

감사합니다 – Danke!



Impressum

Erinnerungslandschaften – „Memory is about the past, the present and a message
for the future“

Große Exkursion Südkorea, März 2025

Redaktion & wissenschaftliche Mitarbeit:

Valeria Egger
Moritz Flohrer
Jonas Kutter
Hannah Röhrig
Anna Seid
Pascal Steinhäuser

Design & redaktionelle Unterstützung:

Emma Röhrig

Urheberrecht:

Alle Inhalte dieser Ausgabe sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder Veröffentlichung, auch auszugsweise, bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Herausgebenden, sofern nicht anders gekennzeichnet.

Haftungsausschluss:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen die Herausgebenden keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der bereitgestellten Inhalte. Für Inhalte externer Links wird keine Haftung übernommen; für diese sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.